

RAINER F. SCHMIDT

## DER HESS-FLUG UND DAS KABINETT CHURCHILL

Hitlers Stellvertreter im Kalkül der britischen Kriegsdiplomatie Mai–Juni 1941

Anfang Oktober 1942 behauptete der schwedische „Dagsposten“, das Rätsel um Rudolf Heß endlich gelöst zu haben. Unter Berufung auf höchste Regierungskreise in Berlin meldete die den Nationalsozialisten nahestehende Zeitung, daß es nun an der Zeit sei, den Schleier des Geheimnisses um den Flug des Führerstellvertreters nach Schottland zu lüften. Die spektakuläre Aktion vom 10. Mai 1941, so der „Dagsposten“, sei mitnichten „Heß' eigenes unabhängiges Unternehmen“ gewesen, sondern „Teil von Hitlers wohlbedachter Politik, die immer auf ein Bündnis mit Großbritannien zielte“. Heß habe die britische Regierung präzise über den bevorstehenden deutschen Angriff auf die Sowjetunion in Kenntnis gesetzt und den Vorschlag eines „profitable agreement“ unterbreitet. Demgemäß habe London, bei stillschweigender Duldung von Hitlers Lebensraumkrieg im Osten und als Gegenleistung für einen umgehenden Friedensschluß, die deutsche Versicherung erhalten, das Empire nicht anzutasten<sup>1</sup>.

Die Reaktion Moskaus auf diese „schwedischen Enthüllungen“ ließ nicht lange auf sich warten; und sie war ein Beleg dafür, daß das russische Mißtrauen gegenüber London, trotz des zweiseitigen Abkommens vom 12. Juli 1941 und ungeachtet des für die Dauer von 20 Jahren abgeschlossenen Bündnisvertrags vom 26. Mai 1942<sup>2</sup>, ungebrochen war. Am 19. Oktober griff die „Prawda“ in einem mit Invektiven gespickten Artikel die Regierung in Whitehall scharf an und stellte mit Blick auf Heß die provokante Frage: „Is England to be a refuge for gangsters?“ Man müsse in London endlich klarstellen, so die „Prawda“, „who Hess is at present: whether a criminal liable for trial and punishment, or a plenipotentiary representative of Hitler's government in Britain enjoying inviolability?“<sup>3</sup> In Moskau, so deutete Sir Clark Kerr, der britische Botschafter in der russischen Hauptstadt, die Vorwürfe, sei man allen Ernstes der Auffassung, daß

<sup>1</sup> Hess's Mission for Hitler, London Times vom 6. 10. 1942; Mallet to Foreign Office, Tel. Nr. 778, 24. 10. 1942, in: Public Record Office (PRO) FO 371/30941; im Central Department des Foreign Office vermutete man eine entsprechende deutsche Intrige gegen England, Minute by Frank Roberts, 7. 10. 1942, in: Ebenda.

<sup>2</sup> Beide Abkommen schlossen einen Separatfrieden oder Waffenstillstand mit Deutschland aus, L. Woodward: British Foreign Policy in the Second World War, Bd. II, London 1971, S. 11 ff., 244 ff.

<sup>3</sup> PRO PREM 3/219/7 und War Cabinet 143 (42) 2, 20. 10. 1942, in: PRO CAB 65/28.

Heß von friedensbereiten Kreisen in England zu seiner Mission aufgefordert worden sei, indem man ihm zu verstehen gegeben habe, „that His Majesty's Government would not only make peace, but would join the Germans in a crusade against Bolshevism“<sup>4</sup>. Diese zum Ausgleich mit Hitler neigenden Kräfte, so die Einschätzung der Russen, seien nach wie vor so mächtig, daß sie nicht nur die Eröffnung der angekündigten zweiten Front im Westen des Kontinents verhinderten<sup>5</sup>, sondern sich einer Aburteilung des Führerstellvertreters als Kriegsverbrecher bislang auch erfolgreich widersetzt hätten. Stalin und seine Berater argwöhnten deshalb, so Kerr, daß man Heß für einen jederzeit möglichen Friedensschluß als Trumpfkarte im Ärmel halte, und sie verwiesen darauf, daß seit dem 10. Mai 1941 keine nennenswerten deutschen Luftangriffe auf die Insel mehr stattgefunden hätten<sup>6</sup>.

Im Foreign Office wertete man das plötzliche Aufwerfen der Sache Heß in der Öffentlichkeit als „both unprofitable and malicious“ und wies den Botschafter an, in Moskau deutlich zu machen, daß man das russische Vorgehen als schweren Affront betrachte. Es verstoße nicht nur gegen den Geist der gemeinsamen Kriegsbündnis, sondern ziehe auch die Aufrichtigkeit und Ehre der Regierung Seiner Majestät vor aller Augen in Zweifel<sup>7</sup>. Immerhin schätzte man in London die sowjetischen Reaktionen aber als so ernst ein, daß es das Kriegskabinett für angezeigt hielt, den vormaligen Botschafter in Moskau und nunmehrigen Lordsiegelbewahrer, Sir Stafford Cripps<sup>8</sup>, zu beauftragen, ein Dossier zusammenzustellen, das man nach Moskau

<sup>4</sup> Clark Kerr to Foreign Office, Tels. Nr. 280 und 281, 25. 10. 1942, in: Ebenda FO 371/33036.

<sup>5</sup> Im Umfeld der Verhandlungen zum britisch-sowjetischen Beistandspakt hatte Außenminister Molotow bei einem Besuch in Washington von Roosevelt die Zusage erwirkt, noch im Laufe des Jahres 1942 eine zweite Front in Europa zu schaffen; vgl. Press-Release Issued by the White House, 11. 6. 1942, in: Foreign Relations of the United States (FRUS), 1942, III, Washington 1961, S. 593f. Die Briten verhielten sich in dieser Frage äußerst reserviert und lehnten jedwede Festlegung ab; vgl. die Unterredungen, die mit Molotow vor und nach seiner Rückkehr aus Washington geführt wurden: Minutes of a Meeting held at 10 Downing Street on Friday, May 22, 1942, at 11 a. m., Most Secret, WP (42) 219, sent to Roosevelt from Prime Minister, Nr. 92, 28. 5. 1942, in: Churchill College Cambridge, Chartwell Trust Papers (im folgenden: CTP) 20/75 F. 102; Meeting with the Soviet Delegation at No. 10 Downing Street at noon on June 9, 1942, in: PRO W.P. (42) 254 CAB 66/25. Ein Kabinettsbeschluss vom 11. 6. sowie eine Stellungnahme der Chiefs of Staff schlossen die Landung alliierter Verbände an der französischen Westküste („Operation Sledgehammer“) für unbestimmte Zeit aus; Future Operations. Memorandum by the Chiefs of Staff, Most Secret, 2. 7. 1942, in: PRO WP (42) 278 CAB 66/26. Stalin wurde durch Churchill im August 1942 in Moskau („Operation Bracelet“) von der Verschiebung der zweiten Front und von der statt dessen geplanten Landung in Nordafrika („Operation Torch“) in Kenntnis gesetzt; Prime Minister's Personal Telegram No. T 1107/2, Most Secret, 13. 8. 1942, in: CTP 20/79 A, F. 12–16.

<sup>6</sup> Clark Kerr to Foreign Office, Tels. Nr. 280 und 281, 25. 10. 1942, in: PRO FO 371/33036.

<sup>7</sup> Draft Telegram to H.M. Ambassador in Moscow, Most Secret o. D., in: Ebenda; War Cabinet 143 (42) 2, 20. 10. 1942, in: Ebenda CAB 65/28.

<sup>8</sup> Zu Cripps' Tätigkeit als Botschafter in Moskau, siehe G. Gorodetsky: Stafford Cripps' Mission to Moscow 1940–1942, Cambridge 1984; H. Hanak: Sir Stafford Cripps as British Ambassador in Moscow, May 1940–June 1941 sowie June 1941–January 1942, in: English Historical Review (EHR) 94 (1979), S. 48–70 bzw. 97 (1982), S. 332–344.

übermitteln könne<sup>9</sup>. Am 5. November wurden der sowjetische Diktator und Außenminister Molotow durch Clark Kerr daraufhin auf der Basis des durch Cripps vorgelegten Memorandums<sup>10</sup> über die mit Heß nach dessen Ankunft geführten Unterredungen sowie über dessen Friedensangebot informiert. Wenn man sich in London davon versprochen hatte, das Mißtrauen der Russen zu zerstreuen<sup>11</sup>, so sah man sich herb enttäuscht. Stalin ließ in der zweistündigen Zusammenkunft mit Kerr keinen Zweifel daran, daß er die Argumente des „Prawda“-Artikels teile, und tat die britischen Eröffnungen mit dem Hinweis ab, „that all of it had appeared in the press“<sup>12</sup>.

Auch in den folgenden Jahren zeigten sich die Sowjets wenig geneigt, den britischen Unschuldsbeteuerungen in der Sache Heß Glauben zu schenken. Immer wieder kamen sie auf die Angelegenheit zurück<sup>13</sup>; und noch im Oktober 1944, als die das Ende des Krieges auf Termin stellende Landung der Westalliierten in der Normandie längst erfolgt war und Churchill sich im Rahmen der „Operation Tolstoy“ zu Verhandlungen über die Abgrenzung von Interessensphären in Südosteuropa in Moskau aufhielt, wurde er mit düsteren Vermutungen und Vorwürfen Stalins konfrontiert. Der sowjetische Diktator brachte unvermittelt einen Toast auf den britischen Geheimdienst aus, „der Heß nach England gelockt habe“, und konterte Churchills kategorisches Dementi mit dem lakonischen Hinweis, daß er oft selbst nicht erfahre, was der russische Geheimdienst ins Werk setze<sup>14</sup>. „The drama of Hess' escapade“, so hat es Anthony Eden in seinen Memoiren denn auch formuliert, „never ceased to fascinate the Russians, who found it difficult to believe that there was not something sinister behind it, in which the British Government were in some way implicated.“<sup>15</sup>

<sup>9</sup> War Cabinet 145 (42) 2/3, 26. 10. 1942, in: PRO CAB 65/28; Draft Telegram to H.M. Ambassador Moscow, Most Secret, o. Dat., in: Ebenda FO 371/33036 sowie J. Harvey (Hrsg.): *The War Diaries of Oliver Harvey 1941–1945*, London 1978, 31. 10. 1942, S. 173 f.

<sup>10</sup> Cripps erstellte sein Memorandum auf der Grundlage des ihm durch das Foreign Office, das mit der Behandlung des Falles Rudolf Heß befaßt war, zur Verfügung gestellten Materials: Cadogan an Cripps, Personal and Secret, 30. 10. 1942, in: PRO FO 1093/15 F.31; Beilage: Memorandum written by Loxley, 30. 10. 1942, in: Ebenda, F.32–36. Cripps' Dossier mit dem Titel: „The Facts about Rudolf Hess“ wurde am 4. 11. durch das Kriegskabinett gebilligt und zur Weiterleitung nach Moskau an Eden überwiesen; War Cabinet 150 (42) 1, 4. 11. 1942, in: Ebenda CAB 65/28; The Facts about Rudolf Hess. Memorandum by the Lord Privy Seal, Secret, W.P. (42) 502, 2. 11. 1942, in: Ebenda PREM 3/219/6. Es faßte die Ergebnisse der von Heß mit dem Herzog von Hamilton am 11. 5. sowie der mit Sir Ivone Kirkpatrick vom 13.–15. 5. 1941 geführten Unterredungen zusammen und enthielt den von Heß unterbreiteten Vorschlag einer Einflußzonenteilung, wonach das Deutsche Reich freie Hand auf dem Kontinent und England freie Hand in seinem Empire erhalten sollte.

<sup>11</sup> Vgl. War Cabinet 145 (42) 2/3, 26. 10. 1942, in: Ebenda CAB 65/28.

<sup>12</sup> Clark Kerr to Foreign Office, Tel. Nr. 1444, Secret, 6. 11. 1942, in: Ebenda FO 30920; Minute for Prime Minister, Nr. 476, Most Secret and Personal, 23. 11. 1942, in: Ebenda.

<sup>13</sup> K. Young (Hrsg.): *The Diaries of Sir Robert Bruce Lockhart 1939–1945*, London 1980, 23. 9. 1943, S. 260–263; Anthony Eden: *The Reckoning*, London 1965, S. 257.

<sup>14</sup> Record of a talk in the Kremlin at supper on October 18th, 1944, at 1 a. m., in: PRO FO 800/414 F.21.

<sup>15</sup> Eden: *Reckoning*, S. 257; ähnlich bei Winston S. Churchill: *The Second World War*, 6 Bde., London 1948–1954, III, S. 48 f.

Unter ausdrücklichem Verweis auf jenen Oktoberdisput mit Stalin und das ungebrochene sowjetische Mißtrauen in der Sache Heß hielt es Churchill daher für ratsam, im Frühjahr 1945 eine in Aussicht genommene Reise des Herzogs von Hamilton in die USA zu verhindern, um die Affäre nicht publizistisch aufzuwärmen<sup>16</sup>. Des weiteren ließ er den mittlerweile längst für geisteskrank erklärten Heß eiligst als zurechnungsfähig einstufen, um ihn dem Alliierten Gerichtshof in Nürnberg überstellen zu können<sup>17</sup>. Dort wurde Heß bekanntlich, in Form einer Kompromißlösung zwischen dem sowjetischen Antrag auf Tod durch den Strang und der westmächtlichen Forderung auf 20 Jahre Haft, zu lebenslangem Freiheitsentzug verurteilt. Der britisch-sowjetische Dissens in der Sache Heß war damit hinter den Mauern des Spandauer Kriegsverbrechergefängnisses verschwunden, und ein Sperrvermerk auf den betreffenden Akten in den britischen Archiven bis zum Jahre 2018 sollte dafür sorgen, daß dies jenseits einer biologischen Lösung des Problems auch so blieb.

Seither sind die Mutmaßungen und Spekulationen, die sich um die Hintergründe und den Anlaß des Fluges von Heß sowie um den Inhalt seiner „Friedens“-botschaft ranken, nicht mehr abgerissen. Das Spektrum der Fragen, die an eines der letzten großen Rätsel des Zweiten Weltkrieges herangetragen wurden, konzentrierte sich dabei vornehmlich darauf, zu klären, ob Heß aus eigenem Antrieb in „einem Akt konfusen Heroismus“<sup>18</sup> handelte, um bei seinem Führer durch einen spektakulären Erfolg längst verlorenes Terrain zurückzugewinnen<sup>19</sup>, oder ob sein Unternehmen mit Wissen und

<sup>16</sup> Prime Minister's Personal Minute, 6. 4. 1945, in: PRO PREM 3/219/7.

<sup>17</sup> Bereits die ersten, mit Heß unmittelbar nach seiner Landung in Schottland angestellten medizinischen Untersuchungen meldeten Zweifel an seiner geistigen Verfassung an und kamen zu dem Schluß, daß Heß „a definite health neurotic“ sei. Vgl. die jetzt freigegebenen Berichte aus dem Military Hospital Drymen, Glasgow, vom 13.–16. 5. 1941, in: Ebenda WO 199/3288B. Die veröffentlichte Version des für die psychiatrische Behandlung von Heß hauptverantwortlichen Consultant Psychiatrist to the Army, Colonel Rees, ist demnach unrichtig; vgl. J. R. Rees (Hrsg.): *The Case of Rudolf Hess. A Problem in Diagnosis and Forensic Psychiatry*, London/Toronto 1947, S. 15. Der Befund einer eingeschränkten geistigen Zurechnungsfähigkeit von Heß war bereits Ende Mai 1941 zur Gewißheit geworden. Vgl. die Aufzeichnungen von Lt.-Col. A. Malcolm Scott, des Kommandanten des sog. „Camp Z“, wo man Heß seit Mitte des Monats interniert hielt: *Scott Diary*, May 29, 1941, Minute Book 1, in: Imperial War Museum, London (im folgenden: IWM) 69/66/1 F. 6. Auch die psychiatrischen Gutachten und Berichte, die im Laufe der folgenden Jahre über Heß' geistige Verfassung erstellt wurden, bestätigten diesen frühen Eindruck. Vgl. z. B. Report on Herr Rudolf Hess by the Consulting Psychiatrist to the Army, J. R. Rees, Most Secret, 6. 11. 1942, in: PRO FO 1093/15 F. 24–27. Ab dem Sommer 1945 ist ein auffallender Wandel in der psychiatrischen Beurteilung von Heß' geistiger Verfassung zu konstatieren, und man ließ keinen Zweifel daran, „that Hess is, without question, eligible for trial as a major war criminal“. Minute by C. W. Harrison, Top Secret, 16. 6. 1945, in: Ebenda 18 F. 52 ff.; Minute by Cavendish-Bentinck, 18. 6. 1945, in: Ebenda F. 55; Report by Brigadier Rees on Rudolf Hess, Top Secret, 28. 6. 1945, in: Ebenda F. 49.

<sup>18</sup> J. C. Fest: *Das Gesicht des Dritten Reiches. Profile einer totalitären Herrschaft*, München 1963, S. 264.

<sup>19</sup> So der überwiegende Tenor der Zeitgenossen auf deutscher Seite, vgl. O. Dietrich: *Zwölf Jahre mit Hitler*, München 1955, S. 76; W. Schellenberg: *Memoiren*, Köln 1956, S. 161; I. Heß: *Ein Schicksal in Briefen*, Leoni 1984, S. 76; P. Schmidt: *Statist auf diplomatischer Bühne 1923–1945*, Bonn 1950, S. 538; R. G. Reuth (Hrsg.): *Goebbels Tagebücher. 1924–1945, Bd. 4: 1940–1942*, München/Zürich 1992, S. 1574 (Eintrag vom 14. 5. 1941); H. von Kotze (Hrsg.): *Heeresadjutant bei Hitler 1938–1943. Auf-*

Duldung, vielleicht sogar in geheimem Auftrag Hitlers erfolgte<sup>20</sup>? Darüber ist weitgehend unberücksichtigt geblieben, wie das Kabinett Churchill auf die überraschende Initiative reagierte, welche Handlungsspielräume sich in London durch die Aktion des Führerstellvertreters eröffneten und welche Strategie man in der konfliktträchtigen Situation des Frühjahrs 1941, knapp sechs Wochen vor dem Beginn des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion, in London verfolgte. Damit in Zusammenhang steht die Frage, ob Heß den Briten einen Tolerierungspakt für den seit Dezember 1940 endgültig in Aussicht genommenen rassenideologischen Vernichtungs- und Lebensraumkrieg im Osten des Kontinents unterbreitete, wie es Hitlers „Programm“ entsprach, oder ob er gar eine Komplizenschaft Englands für den Kampf gegen Stalin und sein bolschewi-

zeichnungen des Majors Engel, Stuttgart 1974, S. 103 ff. (Einträge vom 11./12. 5. 1941); N. von Below: Als Hitlers Adjutant 1937–1945, Mainz 1980, S. 273 f. Abweichend hiervon die Darstellung bei H. Linge: Bis zum Untergang. Als Chef des persönlichen Dienstes bei Hitler, hrsg. von W. Maser, München/Berlin 1980, S. 141 ff. sowie bei Gauleiter Ernst Wilhelm Bohle, in: R. Kempner: Das Dritte Reich im Kreuzverhör, München 1969, S. 103 ff. Der überwiegende Teil der historischen Forschung hat geschlossen, daß Heß ohne offiziellen Auftrag Hitlers handelte; vgl. u. a.: A. Bullock: Hitler. Eine Studie über Tyrannei, Düsseldorf 1969, S. 629 ff.; Fest: Profile, S. 264; ders.: Hitler, Frankfurt/Berlin/Wien 1973, S. 880; J. Toland: Adolf Hitler, Bergisch Gladbach 1977, S. 831 ff.; D. Irving: Hitler und seine Feldherren, Frankfurt/Berlin/Wien 1975, S. 246 ff.; ders.: Hess. The Missing Years 1941–1945, London 1989, S. 130 ff.

<sup>20</sup> So die Mutmaßung derjenigen Historiker, die zu den sog. „Programmatikern“ zählen. Ihr Hauptargument, das eine geheime Mitwisserschaft Hitlers nahelegt, ist denn auch der Umstand, daß Stil und Durchführung des Unternehmens typisch für Hitlers Art gewesen seien, überraschende Coups außenpolitischer Art zu landen, sowie die Tatsache, daß das inhaltliche Ziel der Heßschen Friedensinitiative den Grundlinien von Hitlers axiomatisch festliegender Englandpolitik entsprach. Vgl. diesbzgl. A. Hillgruber: Hitlers Strategie. Politik und Kriegführung 1940–1941, München 1982, S. 514 ff.; B. Martin: Friedensinitiativen und Machtpolitik im Zweiten Weltkrieg, Düsseldorf 1976, S. 426; ähnlich bei K. Hildebrand: Deutsche Außenpolitik 1933–1945. Kalkül oder Dogma?, Stuttgart/Berlin/Köln 1990, S. 111. Im übrigen stützt sich die Annahme einer Billigung der Friedensmission durch Hitler v. a. auf die Darstellung bei J. Leason: Rudolf Hess. The Uninvited Envoy, London 1962, S. 122 ff. Leason gründet seine These auf Passagen aus der Göring-Biographie Willi Frischauers (W. Frischauer: Goering, London 1951, S. 228 ff.), der sich auf ein Interview mit General Karl Bodenschatz beruft. Bodenschatz befand sich nach eigener Aussage am Morgen des 11. 5. mit Hitler allein im Empfangszimmer des Berghofes, als der Adjutant von Heß, Karl-Heinz Pintsch, die – seither verschollenen – Briefe von Heß an Hitler übergab. Die gegenüber Frischauer durch Bodenschatz vertretene und seither immer wieder aufgegriffene und verbreitete Version, „that Hitler (...) had hatched a plot with Rudolf Hess, his closest associate“, wird durch britisches Archivmaterial eindeutig widerlegt. Vgl. das streng geheime Lauschprotokoll über die Ausführungen von Bodenschatz betreffend den oben erwähnten Vorgang gegenüber anderen hohen deutschen Luftwaffenoffizieren in der britischen Gefangenschaft: C.S.D.I.C (U.K.) G. G. Report, Top Secret, S.R.G.G. 1236 (C), 20. 5. 1945, in: PRO WO 208/4170. Damit entfallen auch die sich ebenfalls auf Bodenschatz stützenden Thesen einer Mitwisserschaft Hitlers bei J. Costello: Ten Days to Destiny. The Secret Story of the Hess Peace Initiative and British Efforts to strike a Deal with Hitler, New York 1992, S. 421; W. Schwarzwaller: „Der Stellvertreter des Führers“ Rudolf Hess, Wien/München/Zürich 1974, S. 208 ff.; sowie bei J. B. Hutton: Hess. The Man and his Mission, New York 1970, S. 68. Andere Versionen der Vorgänge bei der Briefübergabe auf dem Berghof bei Kotze (Hrsg.): Engel, S. 103 und Linge: Untergang, S. 141 f.

stisches System anvisierte, vielleicht sogar Einzelheiten des geplanten Feldzuges preisgab, um seiner Offerte die nötige Durchschlagskraft zu verleihen<sup>21</sup>? Auch die immer wiederkehrenden Vorwürfe der Russen bezüglich eines britischen Doppelspiels mit Heß sind ungeklärt geblieben, und es ist eine offene Frage, ob hinter den Kulissen von Whitehall tatsächlich ein Komplott ablief, wie man in Moskau unterstellte, oder ob das geradezu traumatisch fixierte Mißtrauen der Russen in der Sache Heß einem in paranoide Kategorien hinüberreichenden Umstellungskomplex entsprang. Vor allem aber ist bis heute rätselhaft, warum man in London die Affäre offenbar für so brisant hielt, daß man die betreffenden Akten weit über die sonst übliche Frist von 30 Jahren hinaus zum Staatsgeheimnis erklärte und den Blicken einer neugierigen Öffentlichkeit entzog<sup>22</sup>?

Mit der überraschenden Entscheidung des Foreign Office vom Sommer 1992, die sog. „Hess-Files“ zu öffnen und die bis zum Jahre 2018 verfügte Sperrfrist aufzuheben, ist es nun erstmals möglich, das Geflecht an Spekulationen, Theorien und Mutmaßungen zu entwirren und auf der Basis des jetzt zur Verfügung stehenden britischen Materials eine Neueinschätzung der Affäre Heß vorzunehmen. In der Tat enthüllen die Akten Erstaunliches: Sie geben den Blick frei auf ein durch das Kabinett Churchill im Mai/Juni 1941 zielgerichtet ins Werk gesetztes und auf mehreren Ebenen ablaufendes Verwirrspiel, in dessen Zentrum ein mögliches Eingehen auf die durch Heß überbrachten Friedensvorschläge stand, um Stalin mit dem Aufbau der Drohkulisse eines britisch-deutschen Arrangements zu konfrontieren, ihn von einem erneuten Deal mit Hitler abzuhalten und ins eigene Lager zu ziehen. Dieses ebenso gewagte wie kurzfristig in Form des britisch-sowjetischen Abkommens vom 12. Juli 1941 auch erfolgreiche, langfristig jedoch die Vertrauensbasis der Partnerschaft zwischen London und Moskau unterminierende Kalkül liefert auch eine Erklärung dafür, warum die Akten im Public Record Office vorzeitig freigegeben wurden. Denn die Spielfigur auf dem Schachbrett der internationalen Politik im Frühsommer 1941, derer sich die Briten bedienten, ist seit 1987 nicht mehr am Leben, und das Zielobjekt des Spieles, die Sowjetunion, existiert nicht mehr.

Im folgenden soll es deshalb darum gehen, die britische Strategie einer Funktionalisierung des deutschen Friedensfühlers in ihren Facetten und ihrer doppelbödigen Kulissenschieberei nachzuzeichnen, sie als Faktor in die internationale Konstellation vor dem Beginn des Unternehmens „Barbarossa“ am 22. Juni 1941 einzubringen sowie der Frage nachzugehen, wie Stalin auf die Eventualität eines deutsch-britischen Sepa-

<sup>21</sup> Die These einer durch Heß in London offerierten Kampfgemeinschaft gegen die Sowjetunion geht auf Lord Beaverbrook zurück, der dies im Jahre 1959, auf dem Höhepunkt des Kalten Krieges, in einer Fernsehsendung der B.B.C. behauptete. Beaverbrook war mit Heß am 9.9.1941 in „Camp Z“ zu einer Unterredung zusammengesessen; vgl. J. Leasor: Lord Beaverbrook pays a secret visit to Hess, in: Sunday Express vom 23.7.1961; Beaverbrook Papers, in: House of Lords Record Office, D 443.

<sup>22</sup> Die im sog. Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozeß vorgelegten Dokumente bzw. die dort gemachten Aussagen geben über die oben aufgeworfenen Fragen keinen Aufschluß; vgl. Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof (IMT), Nürnberg 1947, Bd. 7, S. 157–161, Bd. 19, S. 431, Bd. 40, S. 279–292.

ratfriedens reagierte und welche handlungsleitenden Folgerungen er in Anbetracht der gleichzeitigen Massierung deutscher Truppen an der sowjetischen Westgrenze hieraus ableitete.

Um den Hintergrund der von London betriebenen, auf die seit der Münchner Konferenz vom Herbst 1938 verstärkten sowjetischen Ängste vor dem Aufbau einer Einheitsfront der „kapitalistischen“ Mächte<sup>23</sup> genau abgezielten und scharf kalkulierten Presionstaktik zu verstehen, ist es notwendig, zunächst die Szenerie zu rekonstruieren, in die Heß am 10. Mai 1941 buchstäblich hineinsprang. Das seit genau einem Jahr amtierende Kabinett Churchill stand nach der Niederlage der britischen kontinentalen Bündnispartner, allen voran Frankreichs, mit dem Rücken zur Wand; und die Entscheidung vom Sommer 1940, den Kampf alleine gegen das nationalsozialistische Deutschland fortzusetzen<sup>24</sup>, schien in eine Sackgasse zu führen. Seit Kriegsbeginn hatten sich die Einkommensteuer in England sowie die zur Kriegsfinanzierung auf Genußmittel wie Tabak und Whiskey erhobenen Abgaben verdoppelt; Benzin, Lebensmittel und Textilien waren streng rationiert; und die Regierung sah sich zur Weiterführung des Krieges gezwungen, den sog. „End-of-Empire Sale“ zu verfügen. In großem Stil wurde die Liquidierung britischer Überseebesitzungen wie Eisenbahnen und Fabrikanlagen in den Dominions betrieben, denn diese stellten dem Mutterland ihren Beitrag zur Kriegführung in Rechnung; und die Vereinigten Staaten ließen sich im Gefolge des Lend Lease Act vom 11. März die nach England verschifften Kriegsgüter durch eine Aufhebung der Meistbegünstigungsklausel im Empire sowie durch die Übernahme der karibischen Stützpunkte Englands teuer bezahlen. Hinzu kam eine dramatische Zuspitzung der militärischen Lage in Form einer ganzen Kette von Mißerfolgen. In Nordafrika hatte General Wavell unter dem Druck der Offensive Rommels den Rückzug antreten müssen; Jugoslawien und Griechenland hatten vor den deutschen Truppen auf dem Balkan kapituliert, und nur mit knapper Not war es gelungen, das britische Expeditionskorps vom griechischen Festland nach Kreta und Ägypten zu evakuieren. Im Grunde stand, wie Churchill am 29. April im Tone höchster Besorgnis nach Washington kabelte, die gesamte britische Position im Mittelmeerraum auf dem Spiel und damit die Lebenslinie des Empire, denn neben den nordafrikanischen Küstenstaaten waren auch Syrien und der Irak von einer Besetzung durch die Wehrmacht bedroht<sup>25</sup>; und die Gefahr, daß sich die bislang neutralen Staaten – Spanien, Portugal, die Türkei sowie Vichy-Frankreich – auf die deutsche Seite schlagen würden, schien imminent.

Auch auf dem Atlantik, als vitaler Versorgungsroute für den Nachschub an Kriegsgütern aus den USA, waren die Verluste an Tonnage und Schiffen gewaltig wie nie

<sup>23</sup> Dazu G. Gorodetsky: Stalin und Hitlers Angriff auf die Sowjetunion, in: B. Wegner (Hrsg.): Zwei Wege nach Moskau. Vom Hitler-Stalin Pakt zum „Unternehmen Barbarossa“, München/Zürich 1991, S. 349f.

<sup>24</sup> Vgl. hierzu ausführlich L. Kettenacker: Krieg zur Friedenssicherung. Die Deutschlandplanung der britischen Regierung während des Zweiten Weltkrieges, Göttingen 1989, S. 68ff.; Sir Llewellyn Woodward: British Foreign Policy in the Second World War, Bd. I, London 1970, S. 305ff.

<sup>25</sup> Prime Minister to President, 29. 4. 1941, in: W. F. Kimball (Hrsg.): Churchill and Roosevelt. The Complete Correspondence, Bd. I: Alliance Emerging, Princeton 1984, C-83X, S. 176.

zuvor<sup>26</sup>. Seit dem 1. März hatte Churchill deswegen bei Roosevelt wiederholt und vergeblich auf die Einrichtung eines Geleitzugsystems durch die amerikanische Marine gedrängt<sup>27</sup>. Unter dem Druck der Isolationisten um Charles Lindbergh, Burton J. Wheeler, dem Führer der sog. „Non-Interventionists“ im Senat, und des früheren Präsidenten Herbert Hoover sowie auf Grund des Widerstandes von Außenminister Cordell Hull, der sich angesichts des sowjetisch-japanischen Neutralitätsvertrages von Mitte April gegen einen hierfür notwendigen Abzug von Schiffen aus dem Pazifikraum sperrte<sup>28</sup>, hatte sich Roosevelt lediglich bereit gefunden, die Sicherheitszone auf dem Nordatlantik bis zum 25. Längengrad auszuweiten<sup>29</sup>. Trotzdem war die Verlustrate an Schiffsraum im April gegenüber derjenigen des März nochmals beträchtlich emporgeschnellt und hatte damit den höchsten Stand seit Kriegsbeginn erreicht, wie Churchill nicht müde wurde, immer wieder in Washington zu betonen<sup>30</sup>. Die Lage der Briten hatte also Ende des Monats eine Brisanz erreicht, die die aktive Unterstützung strategisch entlastender und militärisch potenter Bundesgenossen dringend geboten erscheinen ließ, um den Krieg gegen Hitler mit Aussicht auf Erfolg weiterführen zu können. Dafür aber kamen nur zwei Mächte in Frage: die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion.

Im Lichte dieses Sachstandes forderte Churchill daher am 29. April den amerikanischen Präsidenten auf, „to put the most extreme pressure upon Vichy to break with the Germans if they violate Syria, Morocco, Algeria or Tunis“. Ferner bat er Roosevelt, Druck auf die Türkei auszuüben, um diese von einem Arrangement mit Hitler abzuhalten und die bedrohte Flanke des Empire in Ägypten absichern zu helfen<sup>31</sup>. Die Antwort, die er zwei Tage später in Händen hielt, kam einer Katastrophe gleich. Roosevelt lehnte das Ersuchen nicht nur rundweg ab, er gab den Mittelmeerraum vielmehr schon verloren und qualifizierte die Kämpfe der Briten dort als „delaying action“ auf einem Nebenkriegsschauplatz ab<sup>32</sup>. Auch ein von pessimistischen Vorhersagen über das weitere Schicksal Englands begleitetes, offen den sofortigen amerikanischen Kriegseintritt reklamierendes Telegramm des Premierministers vom 3. Mai vermochte an der reservierten Position Washingtons nichts zu ändern<sup>33</sup>. Es scheint, so kommentierte

<sup>26</sup> Vgl. das Tagebuch vom 10.5. 1941 des amerikanischen Militärattachés in London, J. Leutze (Hrsg.): *The London Journal of General Raymond E. Lee 1940–41*, Boston/Toronto 1971, S. 269 f.; Churchill: *Second World War*, III, Appendix E, S. 697.

<sup>27</sup> Prime Minister to President, 1., 19., 23. 3. und 6. 4. 1941, in: Kimball (Hrsg.): *Correspondence*, I, C-62X, S. 138, C-69X, S. 149 f., C-70X, S. 150 f., C-78X, S. 163 ff.

<sup>28</sup> W. L. Langer/E. S. Gleason: *The Undeclared War*, New York 1953, S. 445 f.

<sup>29</sup> President to Prime Minister, 11. 4. 1941, in: Kimball (Hrsg.): *Correspondence*, I, R-36X, S. 166.

<sup>30</sup> Prime Minister to President, 24. 4. 1941, in: Ebenda, C-81X, S. 172 ff.; Prime Minister to President, Personal and Confidential, 19. 5. 1941, in: Ebenda, C-88X, S. 189 f. Zu den Schiffsverlusten im April nach Ausweitung der sog. „security zone and patrol areas“ durch die US-Regierung: Prime Minister to President, 23. 5. 1941, in: Ebenda, C-90X sowie v. a. Annex „A“ + „B“ to C-90X, S. 192–195; Leutze (Hrsg.): *London Journal*, 10. 5. 1941, S. 269 f. sowie Churchill: *Second World War*, III, Appendix E, S. 697.

<sup>31</sup> Prime Minister to President, 29. 4. 1941, in: Kimball (Hrsg.): *Correspondence*, I, C-83X, S. 176.

<sup>32</sup> President to Prime Minister, 1. 5. 1941, in: Ebenda, R-38X, S. 178 ff.

<sup>33</sup> Prime Minister to President, Tel., 3. 5. 1941, in: Ebenda, C-84X, S. 181 f.

Churchill gegenüber seinem Außenminister, Anthony Eden, die Lage düster, „daß (...) wir vollständig unserem Schicksal überlassen werden“<sup>34</sup>.

Nicht weniger ungünstig stand es Anfang Mai 1941 um alle Versuche, mit der Sowjetunion eine Verständigungsbasis zu finden und die seit Kriegsbeginn bestehende ökonomisch-politische Partnerschaft zwischen Hitler und Stalin zu torpedieren. Durch umfangreiche Rohstofflieferungen lähmte Moskau die Effektivität der britischen Seeblockade<sup>35</sup>, und der Nichtangriffspakt vom August 1939 hatte Hitler Rückendeckung für seinen Krieg auf dem Kontinent verschafft. Aus Churchills Perspektive war es daher ganz zentral, jenseits aller ideologischen Differenzen, eine Annäherung zwischen London und Moskau zu erreichen, um Stalin sukzessive aus der Umarmung durch Hitler herauszulösen<sup>36</sup>. Ausdruck dieser Zielprojektion waren die Wiederbesetzung des verwaisten Botschafterpostens in Moskau durch den ehemaligen Labourabgeordneten und Begründer der Socialist League, Sir Stafford Cripps, Ende Mai 1940<sup>37</sup> sowie eine persönliche Botschaft Churchills an Stalin, in der er für den Aufbau „harmonischer und für beide Teile nutzbringender Beziehungen“ eintrat<sup>38</sup>. Doch die Sowjets zeigten allen britischen Annäherungsversuchen die kalte Schulter und ließen das durch Cripps am 22. Oktober übermittelte Angebot einer umfassenden Verständigung monatelang unbeantwortet, bis es Außenminister Molotow am 1. Februar 1941 schließlich schroff zurückwies<sup>39</sup>. Cripps hatte daraufhin, wie es scheint auf eigene Rechnung, gegenüber dem stellvertretenden sowjetischen Außenminister Wyschinski erstmals mit der Möglichkeit eines britischen Separatfriedens gedroht und die Warnung ausgesprochen, daß die sowjetische Intransigenz gegenüber allen Offerten Londons möglicherweise nicht ohne Einfluß auf die Haltung des Kabinetts gegenüber

<sup>34</sup> Prime Minister's Personal Minute to Eden, 2. 5. 1941, in: PRO PREM 3/469/350.

<sup>35</sup> S. M. Miner: *Between Churchill and Stalin. The Soviet Union, Great Britain and the Origins of the Grand Alliance*, Chapel Hill/London 1988, S. 14 ff.

<sup>36</sup> Kettenacker: *Deutschlandplanung*, S. 105.

<sup>37</sup> Woodward: *Foreign Policy*, I, S. 460 ff. Zum Werdegang und zu den politischen Überzeugungen von Cripps, vgl. Miner: *Churchill and Stalin*, S. 48 ff.

<sup>38</sup> Der Premierminister an Herrn Stalin, 25. 6. 1940, in: *Die unheilige Allianz. Stalins Briefwechsel mit Churchill 1941–1945*, hrsg. von Manfred Rexin, Reinbek 1964, S. 47 f.; I. M. Maiski: *Memoiren eines sowjetischen Botschafters*, Berlin 1984, S. 630 ff.; Woodward: *Foreign Policy*, I, S. 466 f. Zu Cripps' erstem Zusammenreffen mit Stalin, bei dem er Churchills Botschaft übergab, vgl. Miner: *Churchill and Stalin*, S. 68 ff.

<sup>39</sup> Der Inhalt der vorgeschlagenen Übereinkunft lief im wesentlichen darauf hinaus, daß London seine Bereitschaft erklärte, die sowjetischen Gebietsgewinne von 1939/40 (Baltische Staaten, Bessarabien und Nordbukowina – Cripps hatte diese Passage unautorisiert noch um den russisch besetzten Teil Polens erweitert) de facto anzuerkennen, und das Versprechen abgab, die sowjetische Regierung mit Blick auf eine zu treffende Nachkriegsregelung in Europa oder in Asien vorab zu konsultieren. Im Gegenzug sollte sich die Sowjetunion verpflichten, eine wohlwollende Neutralität gegenüber England, der Türkei und Iran zu wahren sowie dem Abschluß eines Nichtangriffspakts mit England nach dem Muster des Hitler-Stalin Pakts zuzustimmen. Woodward: *Foreign Policy*, I, S. 491 ff. sowie, auch die Haltung des Foreign Office ausleuchtend, Miner: *Churchill and Stalin*, S. 83 ff.; Hanak: Cripps, S. 68. Zur Ablehnung der Vorschläge durch Molotow, vgl. Woodward: *Ebenda*, S. 594, 597 f. sowie Miner: *Ebenda*, S. 112 ff.

den deutschen Friedensvorschlägen bleiben werde<sup>40</sup>. Die Beziehungen zwischen London und Moskau waren damit auf einem absoluten Tiefpunkt angekommen<sup>41</sup>.

Ende März/Anfang April 1941 war nun insofern eine neue Lage entstanden, als die Berichte von Cripps aus Moskau<sup>42</sup> sowie die Expertisen des Joint Intelligence Committee auf umfangreiche, gegen die Sowjetunion gerichtete deutsche Truppenverschiebungen hinwiesen<sup>43</sup>, wobei jedoch in London umstritten blieb, ob sich hier ein neuer Blitzkrieg abzeichnete, um Rußland bis zum Ural zu erobern, oder ob Hitler bestrebt war, einen durch eine glaubhafte Angriffsdrohung unterfederten Nervenkrieg zu entfesseln, um Stalin weitere Konzessionen materieller oder gar territorialer Art abzupressen<sup>44</sup>. Daraufhin entschloß man sich im Foreign Office, im Windschatten dieses Krisenszenarios, einen neuen Anlauf in Richtung Moskau zu wagen. Die Sowjets wurden mit der Warnung, Hitler gedenke sie früher oder später ohnehin anzugreifen, aufgefordert, Griechenland und Jugoslawien materielle Unterstützung zu gewähren und in eine Einheitsfront einzutreten, um Nazi-Deutschland von einem Ausgreifen auf dem Balkan abzuhalten<sup>45</sup>. Nahezu gleichzeitig, am 3. April, deeschierte Churchill eine als good-will-Geste gegenüber Stalin später hochgespielte Warnung vor einem deutschen Angriff nach Moskau<sup>46</sup>, die jedoch durch Cripps erst am 19. des Monats dem Stellvertreter Molotows, Wyschinski, übergeben wurde<sup>47</sup>. Über die Gründe und die Folgen dieser Unbotmäßigkeit von Cripps ist seither viel spekuliert worden. Entscheidend dürfte wohl seine Lageanalyse gewesen sein, daß der deutsche Botschafter in Moskau, Graf Schulenburg, der sich zu Konsultationen in Berlin aufhielt, in Kürze mit einem Paket deutscher Forderungen zurückkehren werde, und daß man in dieser Situation den Druck auf Moskau erheblich verschärfen müßte, um die Erpressungsstrategie Berlins zu konterkarieren<sup>48</sup>. Deshalb griff Cripps, noch bevor er Churchills Telegramm aushändigte, auf seine Drohung vom 1. Februar zurück und übergab Wyschinski ein Memorandum, das zwei Warnungen miteinander verband: den Hin-

<sup>40</sup> G. Ross (Hrsg.): *The Foreign Office and the Kremlin. British Documents on Anglo-Soviet Relations 1941–1945*, Cambridge 1984, S. 10.

<sup>41</sup> Prime Minister's Minute of 2.2. 1941, in: PRO FO 371/29527.

<sup>42</sup> Vgl. die Berichte von Cripps vom 7. und 24. 3. 1941, zit. bei Gorodetsky: *Mission to Moscow*, S. 115.

<sup>43</sup> D. Dilks (Hrsg.): *The Diaries of Sir Alexander Cadogan 1938–1945*, New York 1972, 28. 3. 1941, S. 367 f. JIC Report, 1. 4. 1941, in: PRO WO 190/983. Churchill erwähnt, wohl in der Absicht, seine Warnung an Stalin vom 3. 4. 1941 ins rechte Licht zu rücken, einen entsprechenden Bericht des JIC erst vom 7. 4. 1941; inwieweit er sich hier auf Ultra-Informationen stützen konnte, ist unklar, vgl. Churchill: *Second World War*, III, S. 318.

<sup>44</sup> Vgl. Minute by Frank Roberts, 26. 3. 1941, Minute by Omre Sargent, 27. 3. 1941, Minute by Cadogan, 28. 3. 1941, in: PRO FO 371/26518.

<sup>45</sup> Foreign Office to Cripps, 4. 4. 1941, sowie Minute by Cadogan, 4. 4. 1941, in: Ebenda 29479; Gorodetsky: *Mission to Moscow*, S. 119.

<sup>46</sup> Prime Minister to Cripps, 3. 4. 1941, in: Churchill: *Second World War*, III, S. 320; G. Gorodetsky: *Churchill's Warning to Stalin. A Reappraisal*, in: *Historisches Jahrbuch* 29 (1986), S. 979–990.

<sup>47</sup> Churchill: Ebenda, S. 320 ff.; Gorodetsky: *Mission to Moscow*, S. 116 ff.

<sup>48</sup> Cripps to Foreign Office, 17. 4. 1941, in: PRO FO 371/29465, zit. bei Gorodetsky: Ebenda, S. 125 f.; ähnlich Woodward: *Foreign Policy*, I, S. 607.

weis auf einen möglichen deutschen Angriff im Verlauf des Frühjahrs und die ominöse Andeutung, es sei „not outside the bounds of possibility if the war were protracted for a long period that there might be a temptation for Great Britain (and especially for certain circles in Great Britain) to come to some arrangement to end the war on the sort of basis which has recently been suggested in certain German quarters, that is, that Western Europe should be returned to its former status, while Germany should be unhampered in the expansion of her ‚living space‘ to the east“<sup>49</sup>. Das war ein ziemlich ungeschminkter Wink mit der Möglichkeit eines Ausstiegs Englands aus dem Krieg und einer Ablenkung Hitlers nach Osten, wie es nach sowjetischer Lesart der Sinn der Appeasementpolitik der dreißiger Jahre gewesen war, dem jedoch nach dem Kalkül von Cripps vor allem die Funktion zukam, den sowjetischen Widerstand gegen Hitlers Nervenkrieg zu versteifen. Im Foreign Office aber wollte man von solch verschlungenen Wegen nichts hören<sup>50</sup>, zumal Ivan Maiski, der sowjetische Botschafter in London, ungeachtet der deutschen Erfolge auf dem Balkan, alle Angebote Edens zur Aufnahme von Konsultationen abgewiesen hatte<sup>51</sup>. Eine Politik offener Pression im Stile eines „Quasi-Ultimatums“ sei nicht nur „keinesfalls vorteilhaft“, so merkte der Stellvertretende Unterstaatssekretär, Sir Omre Sargent, sofort an, sondern eine „zweischneidige Waffe“. Ein derartiger Vorstoß werde Stalin in seiner Konzessionspolitik gegenüber Hitler nur bestärken<sup>52</sup>. Diese Einschätzung sollte die Marschroute Londons bestimmen, bis Heß die Szene betrat.

Der Tag der Landung von Heß am 10. Mai 1941 markierte den bisherigen Höhepunkt des deutschen Luftterrors über London. Mehr als 500 deutsche Maschinen warfen an diesem Samstag 711 Tonnen an Sprengbomben und über 2000 Brandschuttkästen auf die britische Hauptstadt. Die Verluste in diesem Inferno waren schrecklich: 1212 Tote, an die 1800 Schwerverletzte, ganze Straßenzüge in der City und in Westminster waren eingeebnet, das Britische Museum sowie das Unterhaus schwer beschädigt worden<sup>53</sup>. Ein wagemutiger und hochrangiger Emissär, der unter Mißachtung der Gefahr für Leib und Leben die britischen Linien im Alleingang durchflogen hatte und die Hand zum Friedensschluß reichte, konnte in dieser Situation leicht zum gefährlichen und unkalkulierbaren Sprengsatz für die Moral und den Durchhalte-

<sup>49</sup> Woodward: Ebenda, S. 607 ff.

<sup>50</sup> Zur harschen Reaktion des Foreign Office auf diese neue Eigenmächtigkeit von Cripps und zu Überlegungen, ihn zur Maßregelung nach London zurückzurufen, vgl. Memorandum by Omre Sargent, 26. 4. 1941, on Cripps' behaviour as Ambassador in Moscow; Cadogan Minute of 28. 4. 1941; Eden Minute, 30. 4. 1941, in: Ross (Hrsg.): Foreign Office, Nr. 2, S. 72 ff.

<sup>51</sup> Eden: Reckoning, S. 265; Eden to Cripps, 16. 4. 1941, in: PRO FO 371/29465; Woodward: Foreign Policy, I, S. 611 f.

<sup>52</sup> Memorandum by Omre Sargent, 26. 4. 1941, on Cripps' behaviour as Ambassador in Moscow, in: Ross (Hrsg.): Foreign Office, Nr. 2, S. 73; Minute by Omre Sargent, 25. 4. 1941, in: PRO FO 371/29480.

<sup>53</sup> Eine detaillierte Beschreibung der Schäden im Tagebuch des Herausgebers des Daily Mirror, W. Armstrong (Hrsg.): With Malice towards none. A War Diary by Cecil Harmsworth King, London 1970, 11. 5. 1941, S. 271 ff.

willen der Bevölkerung werden. Doch Churchill, der sofort die Chance witterte, die sich bei Bekanntwerden der tollkühnen Friedensinitiative des Führerstellvertreters für seine Parole des „victory at any cost“ bot, wollte die Karten offen auf den Tisch legen und die britische Öffentlichkeit rückhaltlos in Kenntnis setzen. Nachdem er vom Herzog von Hamilton, der Heß am Morgen des 11. Mai in einem Vieraugengespräch in den Maryhill Barracks in Glasgow identifiziert hatte<sup>54</sup>, von der Aktion eiligst in Ditchley Park unterrichtet worden war, bereitete er ein Kommuniqué vor, das die Landung von Heß vermeldete und als Motiv des spektakulären Unternehmens angab, „that (...) Rudolf Hess (...) had come to England in the name of Humanity hoping that a peace might be made between Great Britain and Germany“<sup>55</sup>. Mit diesem Vorhaben traf er jedoch auf den heftigen Widerstand Anthony Edens und Alexander Cadogans, des Ständigen Unterstaatssekretärs im Foreign Office, die mit analytischem Scharfblick sofort einwandten, daß sich die Affäre gewinnbringend politisch instrumentalisieren lasse<sup>56</sup>. Die kurz vor Mitternacht am 12. Mai im Konferenzraum des Informationsministeriums vor in- und ausländischen Vertretern von Presse und Rundfunk durch Duff Cooper verlesene offizielle Stellungnahme des Premierministers zur Ankunft von Rudolf Heß in England vermied es daher, die Ziele oder Motive des Fluges auch nur mit einem Wort zu erwähnen und beschränkte sich darauf, bekanntzugeben, daß ein Beamter des Foreign Office, „der vor dem Krieg mit Heß gut bekannt war,“ mit dem Flugzeug nach Schottland gebracht werde, um mit dem Führerstellvertreter dort im Hospital zusammenzutreffen<sup>57</sup>. Das solcherart entschärfte Kommuniqué stellte einen wichtigen Teilerfolg für das Bestreben Edens und Cadogans dar, in

<sup>54</sup> Secret Report on Interview with Herr Hess by Wing Commander, The Duke of Hamilton, Sunday, 11.5.1941, in: PRO PREM 3/219/7; vgl. auch die auf Hamiltons Papieren beruhende Version bei J. Douglas-Hamilton: *Motive for a Mission. The Story behind Hess's Flight to Britain*, London 1972, S. 158 ff. Ausführliche Darstellung des Fluges und der Gefangennahme bei Irving: Hess, S. 118 ff. sowie bei Leason: Hess, S. 11 ff.

<sup>55</sup> Text of Churchill's draft statement, 12.5.1941, in: PRO PREM 3/219/4. Die betreffende Passage entstammt dem Bericht Hamiltons für den Premierminister, demgegenüber sich Heß entsprechend geäußert hatte; vgl. Secret Report on Interview with Herr Hess by Wing Commander, The Duke of Hamilton, Sunday, 11.5.1941, in: Ebenda 7.

<sup>56</sup> Dilks (Hrsg.): *Cadogan Diaries*, 12.5.1941, S. 377; Eden: *Reckoning*, S. 256.

<sup>57</sup> *New York Times* und *London Times* vom 13.5.1941. Wenige Stunden vorher hatte auch der deutsche Rundfunk, nach endlosen Beratungen Hitlers und seiner Paladine auf dem Berghof, die Meldung bekanntgegeben, daß Rudolf Heß einen Flug mit unbekanntem Ziel angetreten habe. Ein von ihm zurückgelassener Brief zeige „Spuren einer geistigen Zerrüttung, die befürchten lasse, daß Parteigenosse Heß das Opfer von Wahnvorstellungen wurde“. Man müsse, so die einstweilige Version, damit rechnen, daß er „irgendwo abgestürzt bzw. verunglückt“ sei. M. Domarus: *Hitler. Reden und Proklamationen 1934–1945*, Bd. II: 1941–1945, Leonberg 1988, S. 1714. In Ergänzung zu dieser Mitteilung und als Reaktion auf die inzwischen erfolgte Verlautbarung Londons über die Landung von Heß in Schottland ließ Hitler am 13.5. durch die „Nationalsozialistische Parteikorrespondenz“ bekanntgeben, daß Heß in dem „Wahn“ gehandelt habe, „durch einen persönlichen Schritt“ eine deutsch-britische Verständigung herbeiführen zu können. Heß sei das Opfer von Magnetisuren und Astrologen geworden, die zu seiner „geistigen Verirrung“ beigetragen hätten. Denkbar sei, so hieß es, daß Heß von britischer Seite bewußt in eine Falle gelockt worden sei; ebenda, S. 1715 ff.

der Sache Heß die Federführung zu übernehmen und Churchill von voreiligen Verlautbarungen abzuhalten. Denn es war ihnen auch gelungen zu verhindern, daß, wie ursprünglich ins Auge gefaßt, die Deutschlandexperten des Informationsministeriums um Valentine Williams und Sefton Delmer, dem Leiter der sog. „black-radio propaganda to Germany“, mit der Vernehmung von Heß betraut wurden<sup>58</sup>. Statt dessen wurde, wie von Churchill angekündigt, Sir Ivone Kirkpatrick, der vormalige Sekretär der britischen Botschaft in Berlin<sup>59</sup>, noch in der Nacht zum 13. Mai nach Schottland beordert, um den Inhalt der Friedensinitiative auszuloten<sup>60</sup>.

Die drei Unterredungen, die mit Heß vom 13. bis 15. Mai geführt wurden<sup>61</sup>, machten schnell klar, daß die aufsehenerregende Aktion des Führerstellvertreters in umgekehrtem Verhältnis zur Bedeutung seines Ranges und zum Inhalt seiner Botschaften stand. Heß zeigte keinerlei Bereitschaft, auf Fragen Kirkpatricks einzugehen, sondern begann sofort damit, eine vorbereitete, mehr als zwei Stunden in Anspruch nehmende Erklärung zu verlesen, die den Hauptgegenstand der Vernehmung vom 13. Mai bildete<sup>62</sup>. Ihr erster Teil bestand in einer weitschweifigen historischen Rückschau auf die britisch-deutschen Beziehungen vom Beginn des Jahrhunderts bis zur Kapitulation Frankreichs vom Sommer 1940 und gipfelte in dem Vorwurf, „daß es seit 1904 Englands Politik gewesen sei, sich Deutschland entgegenzustellen“. Hitler sei daher, „nachdem er alle friedlichen Mittel ausgeschöpft“ habe, gezwungen gewesen, die legitimen deutschen Lebensinteressen im Alleingang zu sichern, zumal England, wie auch Frankreich, alle großmütigen Friedensangebote des Führers „mit Verachtung“ zurückgewiesen hätten. Im zweiten Teil seiner Erklärung führte Heß eine ganze Reihe von Faktoren auf, die die deutsche Überlegenheit in der Auseinandersetzung mit England unter Beweis stellen sollten. So verwies er auf die deutsche Flugzeugproduktion, die so gewaltig sei, daß sie diejenige Englands und der USA zusammengekommen übertreffe; er sprach von einer ungeheuren Anzahl deutscher U-Boote, die binnen kurzem einsatzbereit seien, sowie von enormen Mengen an Rohstoffen, die Deutschland in den besetzten Ländern in die Hände gefallen seien. Auch gebe es

<sup>58</sup> Deputy Führer Hess's Flight. Its Exploitation in Propaganda to Germany, 13. 5. 1941, Secret, in: PRO FO 1093/11 F. 130/131; Young (Hrsg.): Lockhart Diaries, 13. 5. 1941, S. 99. Entsprechend enttäuscht über die plötzliche Revidierung der Anweisung, Heß zu vernehmen, zeigt sich Delmer in seinen Memoiren; vgl. S. Delmer: Black Boomerang, Bd. II, London 1962, S. 53. In der Folgezeit versuchten die Beamten des Informationsministeriums immer wieder, sich stärker in die Behandlung der Affäre Heß einzuschalten, vgl. das Tagebuch des Parliamentary Secretary to Ministry of Information, H. Nicolson: Diaries and Letters, Bd. II: The War Years 1939–1945, New York 1967, 14. 5. 1941, S. 166.

<sup>59</sup> Dies erfolgte auf Vorschlag Cadogans; vgl. Dilks (Hrsg.): Cadogan Diaries, 12. 5. 1941, S. 377. Entsprechend gehässig hat Delmer auch die Entsendung Kirkpatricks kommentiert; vgl. Delmer: Black Boomerang, II, S. 53. Auch Lockhart hielt die Wahl für schlecht; vgl. Young (Hrsg.): Lockhart Diaries, 13. 5. 1941, S. 99.

<sup>60</sup> Dilks (Hrsg.): Ebenda; I. Kirkpatrick: The Inner Circle, London 1959, S. 146 ff.

<sup>61</sup> Mit Ausnahme der dritten Unterredung am 15. 5. wurde Kirkpatrick jeweils vom Herzog von Hamilton bei der Vernehmung von Heß begleitet.

<sup>62</sup> Zum folgenden: Record of an Interview with Herr Rudolph Hess, Secret, 13. 5. 1941, in: PRO FO 1093/1 F. 28–31.

nicht die geringste Hoffnung auf einen Staatsstreich im Reich, denn Hitler besäße das blinde Vertrauen des deutschen Volkes. Im letzten Teil seiner Ausführungen kam Heß dann schließlich auf den Anlaß seines Fluges zu sprechen und auf die Vorschläge, die er zu unterbreiten gedenke. „He had come here“, so faßte Kirkpatrick die Aussagen von Heß in seiner Niederschrift der Unterredung zusammen, „without the knowledge of Hitler in order to convince responsible persons that since England could not win the war, the wisest course was to make peace now. From a long and intimate knowledge of the Führer, which had begun eighteen years ago in the fortress of Landsberg, he could give his word of honour that the Führer had never entertained any designs against the British Empire. Nor had he ever aspired to world domination. He believed that Germany's sphere of interest was in Europe and that any dissipation of Germany's strength beyond Europe's frontiers would be a weakness and would carry with it the seeds of Germany's destruction.“ Am 3. Mai, nach einer Rede vor dem Reichstag, so Heß, habe ihm Hitler dies zuletzt persönlich versichert. Der Vorschlag zur Aufnahme von sofortigen Friedensverhandlungen, den Heß im folgenden skizzierte, deckte sich denn auch exakt mit den Vorstellungen, die Hitler im vertrauten Kreis immer wieder geäußert hatte<sup>63</sup>. Heß' Angebot lief darauf hinaus, wie Kirkpatrick nüchtern bilanzierte, „that England should give Germany a free hand in Europe, and Germany would give England a completely free hand in the Empire, with the sole reservation that we should return Germany's ex-colonies, which she required as a source of raw materials.“

Diese Offerte nahm nun Kirkpatrick seinerseits auf, um die Initiative zu ergreifen und die deutschen Absichten mit Blick auf die Sowjetunion in Erfahrung zu bringen. Mit Hintersinn stellte er Heß die Frage, „ob er Rußland Europa oder Asien zuordne.“ In der Tat brachte dieser Vorstoß Heß aus dem Konzept, das er sich zurechtgelegt hatte. Seine vorschnelle Antwort: „Zu Asien“ bot Kirkpatrick die Gelegenheit, darauf zu verweisen, daß die deutsche Forderung einer freien Hand nur für Europa gelte, weshalb ein Angriff auf die Sowjetunion ausgeschlossen werden könne. Unvermittelt sah sich Heß nun doch gezwungen, die deutsche Position schärfer zu umreißen, als ursprünglich beabsichtigt, und er gab zu verstehen, „that Germany had certain demands to make of Russia which would have to be satisfied, either by negotiation or as the result of war“. Die gegenwärtigen Gerüchte, wonach Hitler einen baldigen Angriff auf Rußland plane, entbehrten jedoch jeder Grundlage<sup>64</sup>.

<sup>63</sup> So z. B. beim Führergeburtstag am 20. 4. 1940 auf dem Berghof; vgl. Reuth (Hrsg.): Goebbels Tagebücher, IV, S. 1408 (Eintrag vom 21. 4. 1940).

<sup>64</sup> Record of an Interview with Herr Rudolph Hess, Secret, 13. 5. 1941, in: PRO FO 1093/1 F. 28–31. Das von Heß unterbreitete Angebot eines Kompromißfriedens auf der Basis einer Einflußzonenenteilung wurde am Folgetag noch um zwei Punkte ergänzt. Dies betraf zum einen die Bedingung, daß sich England verpflichte, den Irak sofort zu räumen, der an der Seite Deutschlands gekämpft habe, und zum anderen sollte der in Aussicht genommene Friedensvertrag eine Bestimmung enthalten, die eine wechselseitige Entschädigung britischer und deutscher Staatsbürger für die im Krieg erlittenen Verluste vorsah. Record of an Interview with Herr Hess on May 14th, 15. 5. 1941, in: Ebenda F. 32 f.

Das Angebot von Heß enthielt also, dies gilt es festzuhalten, substantiell nichts Neues oder gar Spektakuläres. Weder ging es inhaltlich über den von Hitler von der Bühne des Reichstages am 19. Juli 1940 lancierten Friedensappell an England hinaus<sup>65</sup>, noch ließen die von Heß angeschlagenen Töne darauf schließen, daß die Hoffnung des Premierministers berechtigt erschien, „wertvolle militärische Informationen von Heß zu bekommen“<sup>66</sup>. Churchill kanzelte die vorgelegte Offerte denn auch in einer Kurzinformation für Roosevelt ab: Sie sei „die alte Einladung (...) alle unsere Freunde im Stich zu lassen, um vorübergehend den größeren Teil unserer Haut zu retten“<sup>67</sup>. Trotzdem wurde Kirkpatrick, auf Ersuchen des amerikanischen Präsidenten, am 15. Mai nochmals zu Heß geschickt<sup>68</sup>. Zwei Sachfragen standen im Mittelpunkt dieser dritten Zusammenkunft<sup>69</sup>. Zum einen ging es um die Bedeutung des Faktors Irland in Hitlers Kalkül und die Befürchtungen Londons vor einer möglichen Allianz zwischen Berlin und Dublin. Zum anderen galt es, wie von Roosevelt gewünscht, die deutschen Pläne mit Blick auf die USA in Erfahrung zu bringen. Hatten schon die ersten beiden Unterredungen nur ein mageres Ergebnis erbracht, so zeigte sich nun erneut, daß Heß weder willens noch in der Lage war, von seinem vorgefertigten Konzept abzuweichen, und daß seine Rolle als Friedensbote dort an ihre Grenzen stieß, wo über die bloße Rekapitulation von Äußerungen Hitlers hinaus eine eigenständige Akzentsetzung verlangt war. So räumte Heß unumwunden ein, daß sich Hitler ihm gegenüber nie über Irland geäußert habe, weshalb zu vermuten stehe, „that Hitler would not concern himself in Anglo-Irish relations“. Auch mit Blick auf die USA kam Heß über traditionelle und längst bekannte Klischees nicht hinaus, wenn er erklärte, daß man in Berlin zwar

<sup>65</sup> Dazu Hillgruber: *Strategie*, S. 151 f.

<sup>66</sup> Young (Hrsg.): *Lockhart Diaries*, 13.5.1941, S. 99. In der Tat scheint Heß nach Auskunft der britischen Akten so weit von den deutschen Planungs- und Entscheidungszirkeln entfernt gewesen zu sein, daß er keinerlei relevante militärische Geheiminformationen besaß. Am 22.5.1941 wurde er ausführlich zur deutschen U-Boot-Kriegführung vernommen, doch die britische Admiralität stufte alle seine Äußerungen als leere Propaganda ein und kam zu dem Schluß: „Jonathan [i. e. Heß, d. Vf.], is uninformed, but probably not intentionally deceptive, about naval affairs.“ Zur Vernehmung von Heß am 22.5.: R. M. Makins an Commander C. F. Tower, Most Secret, Foreign Office, 28.5.1941; Appendix: Protokoll der Unterredung vom 22.5.1941 mit Major Foley, in: PRO FO 1093/11 F. 16–23. Zur Stellungnahme der Admiralität: Intelligence Division, Naval Staff, Admiralty to Foreign Office, Most Secret, 18.6.1941, in: Ebenda 10 F. 42–49. Auch die mit Heß in der Folgezeit geführten Unterredungen über verschiedenartigste Themen („Methods of Warfare“, „Weapons“, „Communism“, „Religion“, „The Jews“, „Personalities“ – u. a. Göring, Ribbentrop, Streicher, Bohle, Mosley, Unity Mitford –, „The Beer Cellar Explosion“, „Morale in Submarines“ u. „Post-War Reconstruction“) erbrachten ähnlich dürftige Ergebnisse und waren ohne Wert. Vgl. 2nd Lieutenant's W. B. Malone's Report. Statements made by Z [i. e. Heß, d. Vf.] in the course of conversations 13. und 14.7.1941, Scott Diary, 13. und 14.7.1941, Minute Book 1, in: IWM 69/66/1, F. 40–47.

<sup>67</sup> Prime Minister's Personal Telegram, No. T 186, Undated, in: CTP 20/38 F. 139–142. Diese Nachricht an Roosevelt aus dem Churchill Nachlaß in Cambridge findet sich nicht bei Kimball (Hrsg.): *Correspondence*, I.

<sup>68</sup> Secret Message from President to Prime Minister, Tel. No. T 184, 15.5.1941, in: CTP 20/38 F. 136; Kimball (Hrsg.): *Correspondence*, I, R-40X, S. 187.

<sup>69</sup> Zum folgenden: Record of a Conversation with Herr Hess on 15.5.1941, in: PRO FO 1093/1 F. 34 f.

mit einem amerikanischen Eingreifen in den Krieg rechne, dies jedoch nicht fürchte; daß Roosevelt es nur darauf abgesehen habe, „das Britische Empire zu beerben,“ und daß sich Hitlers Interessen auf Europa beschränkten, ein Ausgreifen nach Übersee also nicht zur Debatte stehe<sup>70</sup>.

Die Dürftigkeit all dieser Informationen, die drei ausführliche Vernehmungen von Heß erbracht hatten, war unverkennbar; und Kirkpatrick bilanzierte in seinem Abschlußbericht für Cadogan nüchtern und treffend den Sachverhalt, wenn er feststellte: „Hess does not seem (...) to be in the near counsels of the German Government as regards operations; and he is not likely to possess more secret information than he could glean in the course of conversation with Hitler and others.“<sup>71</sup> Ungeachtet dessen hielt es Kirkpatrick für angezeigt, wie er Cadogan vorschlug, durch die Entsendung eines Mitglieds der zum Ausgleich mit Deutschland neigenden Appeasementriege zu Heß zum Schein auf sein Angebot einzugehen und Verhandlungen aufzunehmen. Man könne ihn dann vielleicht, so Kirkpatrick, dazu bringen, „that he would open up more freely“, zumal Heß jegliche Gesprächsbereitschaft gegenüber dem amtierenden Kabinett Churchill strikt abgelehnt habe<sup>72</sup>.

Dieser Anregung zu folgen, war man im Foreign Office nur allzu geneigt, und in der Tat sollte dieses taktische Manöver bald zum Kernstück einer diplomatischen Offensive mit kalkuliertem Risiko werden. Zunächst aber war es notwendig, sich hierfür den Spielraum zu verschaffen und die in Whitehall erwogenen Alternativstrategien in der Sache Heß auszuschalten. So drängten die Propagandaexperten des Informationsministeriums darauf, den Führerstellvertreter zum Objekt einer in großem Stil aufgezogenen psychologischen Kriegführung zu machen, und ihre Pläne entsprachen genau dem, was Goebbels in Berlin als „naheliegenden Dreh“ und als „einzige, aber auch furchtbare Gefahr“ einstufte<sup>73</sup>. Seit dem 13. Mai lag auf Cadogans Schreibtisch ein Memorandum, das sich ausführlich mit den Möglichkeiten einer propagandistischen Ausschlichtung des Falles Heß beschäftigte, der, so zeigte man sich überzeugt, „if properly exploited“, in seiner zersetzenden Wirkung einem Erfolg auf dem Schlachtfeld nicht nachstehe<sup>74</sup>. Man dürfe Heß, so die Grundlage der Überlegungen,

<sup>70</sup> In Churchills Mitteilung an Roosevelt wurden diese Passagen gestrichen, Prime Minister to President, 17.5.1941, in: Kimball (Hrsg.): Correspondence, I, C-87X, S. 188.

<sup>71</sup> Reflections on Conversations with Herr Hess, by I. K. [irkpatrick], [19.5.1941], in: PRO FO 1093/1 F.36.

<sup>72</sup> Report on Kirkpatrick's Interview with Hess on 12th May 1941, by A. Cadogan, 13.5.1941, in: Ebenda F.27. In der bislang zur Verfügung stehenden Version dieses Dokuments (in: Ebenda PREM 3/219/7) ist dieser Vorschlag Kirkpatrick's getilgt worden. Heß hatte am Ende seiner ersten Zusammenkunft mit Kirkpatrick die Bedingung gestellt, „that the proposal could only be considered on the understanding that it was negotiated by Germany with an English Government other than the present British Government. Mr. Churchill, who had planned the war since 1936, and his colleagues who had lent themselves to his war policy, were not persons with whom the Führer could negotiate“. Record of an Interview with Herr Rudolph Hess, Secret, 13.5.1941, in: Ebenda FO 1093/1 F.31.

<sup>73</sup> Reuth (Hrsg.): Goebbels Tagebücher, IV, S. 1577 (Eintrag vom 16.5.1941).

<sup>74</sup> Deputy Führer Hess's Flight. Its Exploitation in Propaganda to Germany, Secret, 13.5.1941, in: PRO FO 1093/11 F.130f. Vgl. auch Most Secret Memorandum with Recommendations for making use of

weder als Deserteur noch als Verräter darstellen, denn dies zerstöre nur das populäre Bild, das von ihm unter der deutschen Bevölkerung herrsche. Die aussichtsreichste Linie für eine schlagkräftige Propaganda sei vielmehr, den Eindruck zu suggerieren, daß der Stellvertreter und Vertraute des Führers, der dessen geheimste Gedanken kenne und Zugang zu allen militärischen Geheimnissen habe, zu dem Schluß gekommen sei, daß der Krieg nicht zu gewinnen sei. Entlang dieser Maxime empfahlen die Propagandaexperten, Heß entweder dazu zu bringen, persönliche Stellungnahmen im Rundfunk abzugeben, oder durch zusammengeschnittene Tonbandprotokolle aufgezeichneter Unterredungen fiktive, aber hörbar echte Verlautbarungen zu produzieren und auszustrahlen. „The moral effect of his voice“, so das Memorandum, „would be prodigious“, untergrabe die Moral der deutschen Bevölkerung, erschüttere das Vertrauen von Generalstab und Wehrmacht in Hitler und etabliere in der deutsch-italienischen Achse einen Spaltpilz<sup>75</sup>.

Aber auch Churchill hatte seinen Plan, mit der Sache Heß an die Öffentlichkeit zu gehen, längst nicht fallengelassen. Vor dem Unterhaus kündigte er am 13. Mai eine offizielle Stellungnahme der Regierung an<sup>76</sup>, um mit der ihm eigenen rhetorischen Brillanz und der offenbaren deutschen Friedensbereitschaft im Rücken die Nation auf Durchhalten zu trimmen. Für die Linie des Foreign Office konnte allerdings nichts schädlicher sein. Denn eine Verlautbarung von höchster Stelle zur Behandlung des Falles mußte den gewünschten Manövrierraum praktisch auf Null reduzieren und das Kalkül, einen diplomatischen Positionsvorteil damit herauszuspielen, zunichte machen. Folglich setzte man alles daran, Churchill sein „stupid statement“, wie Cado-gan bissig anmerkte<sup>77</sup>, auszureden. In der Nacht vom 14. auf den 15. Mai fiel die Entscheidung. In einer konzertierten Aktion zwischen dem erst knapp 14 Tage vorher als

the case (Hess) in Propaganda, Colonel O'Neil, 22. 6. 1941, in: Ebenda 7 F. 22–29. Weitere Vorschläge aus dem Informationsministerium sahen einen Auftritt von Lord David Douglas Hamilton, des Bruders des Herzogs von Hamilton, im B.B.C. German Service vor, der unter dem Leitmotiv „What Hess said to me“ die Richtlinien vom 13. 5. propagandistisch umsetzen sollte. Suggested Methods of Treatment of Hess in B.B.C. German Programmes; Appendix: Draft of a talk to be delivered by Lord David Douglas Hamilton in B.B.C. German Service, 26. 5. 1941, in: Ebenda 11 F. 38–47. Vgl. hierzu, Minute by Kirkpatrick, 26. 5. 1941, in: Ebenda F. 30. Zu Überlegungen, Heß mit getürkten deutschen Zeitungsmeldungen über die Verhaftung seiner Frau und seines Sohnes in Harlaching durch Himm-lers Schergen umzudrehen, siehe Delmer: Black Boomerang, II, S. 54 f.

<sup>75</sup> Tatsächlich hatte Hitler, besorgt über die negativen Rückwirkungen des Fluges von Heß auf seinen Achsenpartner Italien, bereits am 13. 5. Ribbentrop in Sondermission nach Rom beordert, um Mus-solini und Ciano über die Hintergründe des Fluges von Heß in Kenntnis zu setzen. Aufzeichnung über die Unterredung zwischen dem RAM und dem Duce im Palazzo Venezia am 13. 5. 1941 in Anwesenheit des Grafen Ciano. Aufzeichnung des Gesandten Schmidt (Büro RAM), Fuschl, 14. 5. 1941, in: Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik (ADAP), Serie D (1937–1941), Bd. XII/2, Nr. 511, S. 664 ff.; G. Ciano: Ciano's Diary, hrsg. von M. Muggeridge, Surrey 1947, S. 350 f. (Eintrag vom 13. 5. 1941).

<sup>76</sup> Parliamentary Debates, Fifth Series, House of Commons Official Report, Bd. 371 (22. 4.–29. 5. 1941), S. 1085.

<sup>77</sup> Dilks (Hrsg.): Cadogan Diaries, 19. 5. 1941, S. 380. Zum Widerstand des Foreign Office gegenüber der für den 15. 5. geplanten Erklärung von Churchill im Unterhaus, vgl. ebenda, 14. 5. 1941, S. 378 f.

Minister für Flugzeugindustrie abgelöst Lord Beaverbrook und Anthony Eden gelang es, die Vorschläge des Informationsministeriums zu durchkreuzen und Churchill den Verzicht auf die Unterhauserklärung förmlich abzurufen<sup>78</sup>. Ein Verwirrspiel auf dem Felde der internationalen Politik, ungleich subtiler als auf der reinen Propagandaschiene möglich<sup>79</sup>, konnte nun abrollen, und seine Strategen, Lord Beaverbrook, Anthony Eden und Alexander Cadogan, hatten freie Bahn.

Bereits unmittelbar nach der Bekanntgabe der Landung von Heß in Schottland hatte Cripps aus Moskau gemeldet, daß die alte paranoide Furcht der Russen „vor einem Friedenshandel auf ihre Kosten“ wieder aufgeflammt sei. Diesen Umstand, so die Anregung des Botschafters, könne man nutzen, um den Widerstand der Sowjets gegenüber etwaigen erpresserischen Forderungen Hitlers zu forcieren. Zwei alternative Vorgehensweisen schienen Cripps daher angezeigt: eine Drohung mit einem möglichen Kompromißfrieden, um die Befürchtungen Moskaus vor einer Isolierung gezielt zu verstärken, oder die Zuspiegelung von präzisen Informationen über deutsche Angriffspläne, um Stalin zu einer Kontaktaufnahme mit London zu veranlassen<sup>80</sup>. Diese Vorschläge von Cripps waren verführerisch, aber auch gefährlich, denn Stalins Reaktionen auf eine offene Pression waren kaum berechenbar, und ein Unterwerfungsangebot des Diktators gegenüber Hitler, um diesen erneut nach Westen abzulenken, lag immerhin im Bereich des Möglichen<sup>81</sup>. Andererseits galt es zu bedenken, daß, inmitten einer offenbaren Umbruchsituation des Krieges und auf dem Höhepunkt der Hitlerischen Erfolge, eine Politik passiver Planlosigkeit kaum erfolgversprechend schien und unübersehbare Risiken barg. Sollte man abwarten, bis die durch Darlans Besuch auf dem Berghof eingeleiteten deutsch-französischen Verhandlungen die Vichy-Regierung in noch stärkere Abhängigkeit von Hitler brachten<sup>82</sup>? Sollte man inmitten einer krisenhaft zugespitzten militärischen und wirtschaftlichen Lage, ohne jede Hoffnung, schnelle und wirksame Unterstützung von jenseits des Atlantiks zu erhalten, tatenlos zusehen, wie sich die Diktatoren, ähnlich wie im August 1939, über den Kopf Englands hinweg erneut verständigten? Sollte man hinnehmen, wie sich Hitler vielleicht abermals den Rücken freipreßte, sich einen Ergänzungsraum im Osten verschaffte und Stalin zum Juniorpartner degradierte, um von einer solcherart verbesserten wehrwirt-

<sup>78</sup> Eden: Reckoning, S. 256; Dilks (Hrsg.): Ebenda, 14. 5. 1941, S. 379; Duff Cooper to Prime Minister, 15. 5. 1941, in: PRO PREM 3/219/7; Nicolson: Diaries, II, 16. 5. 1941, S. 166. Am 15. und am 19. 5. unternahm Churchill zwei weitere vergebliche Anläufe; vgl. War Cabinet Minutes, WM 50 (41) 1, 15. 5. 1941 und WM 51 (41) 9, Secret, 19. 5. 1941, in: Ebenda CAB 65/18; Eden: Reckoning, S. 256.

<sup>79</sup> Für die höhnischen Bemerkungen von Goebbels, daß „wir (...) [es] drüben mit doofen Dilettanten zu tuen“ haben (Eintrag vom 16. 5. 1941) und daß „Duff Cooper (...) von uns eine Extrabelohnung“ verdient, weil er „wirklich selten doof“ ist (Eintrag vom 17. 5. 1941), besteht demnach kein Anlaß. Reuth (Hrsg.): Goebbels Tagebücher, IV, S. 1577 f., 1580.

<sup>80</sup> Cripps to Foreign Office, Nr. 502, 13. 5. 1941, in: PRO FO 1093/11 F. 146 f.

<sup>81</sup> Minute by Sargent, 14. 5. 1941, in: Ebenda 371/26565.

<sup>82</sup> Darlan war am 13. 5. zu einem Gespräch mit Hitler zusammengetroffen, und Eden erwartete ein entsprechendes Abkommen mit antibritischer Stoßrichtung, vgl. W. Rahn/G. Schreiber (Hrsg.): Kriegstagebuch der Seekriegsleitung 1939–1945 (KTbD SKL), Bd. 21 (Mai 1941), Herford/Bonn 1990, S. 199 (Eintrag vom 15. 5. 1941).

schaftlichen und strategischen Basis aus einen erneuten Anlauf zur Invasion der Insel zu starten und das Empire im Mark zu treffen? Das war der Hintergrund der Überlegungen, wenn Cadogan mit schonungsloser Offenheit und die Begrenztheit der Einwirkungsmöglichkeiten auf Moskau nüchtern bilanzierend feststellte: „Russia has (a) no fear of us whatever and (b) we have nothing to offer her. Then you can juggle with words and juggle with drafts as much as you like, and you'll get nowhere.“<sup>83</sup>

Im Grunde bot sich, solange die eigenen Geheimdienstexperten selbst im Zweifel über die Motive des deutschen Truppenaufmarsches im Osten waren<sup>84</sup>, nur die Marschrouten an, wohl dosiert und durch vorsichtige Signale eine Drohkulisse aufzubauen, die ein Eingehen auf das durch Heß überbrachte Angebot nicht ausschloß, ja den Eindruck eines diesbezüglichen Machtkampfes in Whitehall hervorrief, zugleich aber selbst die Türe nach Moskau nicht zuzuschlagen, den Russen augenfällig und eindringlich die Gefahr eines drohenden deutschen Angriffes darzulegen und sie der britischen Unterstützung zu versichern. Verfolgte man diese doppelgleisige Strategie von Lockung und Drohung, dann waren eigentlich nur drei Alternativen eines russischen Verhaltens denkbar. Entweder Stalin ergriff die ausgestreckte Hand zum Aufbau einer gemeinsamen Abwehrfront gegen Hitler, dann hatte man ein Ziel erreicht, das man bisher auf dem Wege rein bilateral verlaufender Sondierungsversuche vergeblich angestrebt hatte. Oder aber Stalin verlor angesichts der fortlaufenden Warnungen die Nerven und holte seinerseits zum Präventivschlag gegen die im Aufmarsch begriffenen deutschen Armeen aus; dann war zumindest die eigene Isolierung durchbrochen und der Kampf gegen Hitler durch eine Zweifrontensituation auf eine neue, erfolgsträchtigere Basis gestellt. Am wahrscheinlichsten war es freilich, daß Stalin, fundamental in Verwirrung gestürzt durch die einander widersprechenden Signale und die Undurchsichtigkeit der Krisenkonstellation, zu dem Schluß kam, daß Abwarten und Vermeidung jeglicher Provokation zum Kriege der einzig gangbare Ausweg sei, bis sich der Nebel in London und Berlin gelichtet hatte. Bei all dem blieb gleichwohl ein Rest an Unkalkulierbarkeit, der die britische Strategie einer Funktionalisierung des deutschen Friedensfühlers zu einem Spiel mit beträchtlichem Risiko machte.

Dementsprechend verschärfte man ab dem 15. Mai den Druck auf Moskau nur ganz behutsam und wahrte auf offizieller Ebene, gegenüber dem ins Foreign Office geeilten russischen Botschafter, Ivan Maiski, striktes Schweigen über das weitere Verfahren mit Heß. Maiski hatte besorgt darauf verwiesen, daß Heß als „der rußlandfeindlichste

<sup>83</sup> Dilks (Hrsg.): *Cadogan Diaries*, 30. 5. 1941, S. 382.

<sup>84</sup> So hatte der für „counter-espionage“ zuständige Geheimdienst MI5 zuletzt am 25. 4. gemeldet, daß der deutsche Aufmarsch im Osten zwar „an actual threat“ für die Sowjetunion bedeute, der Zweck der deutschen Drohkulisse sei jedoch, Rußlands dauernde ökonomische Kollaboration zu erzwingen. F. H. Hinsley: *British Intelligence in the Second World War*, Bd. I, London 1979, S. 466–477. Dagegen war die sog. „Government Code and Cypher School“ in Bletchley Park, die mit der Entschlüsselung des deutschen Enigma-Codes befaßt war, deren Berichte jedoch ausschließlich Churchill zur Verfügung standen, am 14. 5. 1941 zu dem Schluß gelangt, daß ein deutscher Angriff wahrscheinlich sei; ebenda, S. 465 und C. Andrew: *Secret Service. The Making of the British Intelligence Community*, London 1985, S. 484.

unter den Nazi-Führern“ gelte und als Exponent einer Allianz mit England angesehen werden müsse, war jedoch von Eden mit „belanglosen Antworten“ abgespeist worden, die auf der Linie lagen, „daß Heß aus eigenem Antrieb gekommen sei“<sup>85</sup>. Lord Beaverbrook war es vorbehalten, zunächst die Akzente zu setzen. Bei einem Press Briefing der Parlamentskorrespondenten und Chefredakteure der führenden britischen Zeitungen im Claridge Hotel kündigte er an, daß sich der Premierminister entschlossen habe, in der Sache Heß keine Erklärung abzugeben. „What was wanted at the moment“, so Beaverbrook, „was as much speculation, rumour, and discussion about Hess as possible.“ Dabei solle besonders herausgestellt werden, daß der Flug von Heß das Resultat eines „serious split in the inmost circle of the Nazi party“ sei<sup>86</sup>, – was sich nach Lage der Dinge nur auf die im Gang befindlichen Kriegsvorbereitungen der Wehrmacht im Osten des Kontinents beziehen konnte. Die Schlagzeilen und Meldungen in der Presse maßten der Person, der Initiative und den Aussagen des Führerstellvertreters denn auch eine Bedeutung bei, die in groteskem Gegensatz zum wahren Sachverhalt stand. So wurde die Verlegung von Heß in den Londoner Tower als Indiz dafür gewertet, daß Churchill bereit sei, mit Heß persönlich zusammenzutreffen<sup>87</sup>; und die „Daily Mail“ repräsentierte die allgemeine Stimmung, wenn sie feststellte, daß der Flug von Heß für England „The Chance of a Lifetime“ eröffne. „Here in our hands“, so schätzte ein groß aufgemachter Kommentar die Relevanz der Affäre ein, „is the man who knows the closest secrets of the Nazi war plans; the weak spots in the German armour; Hitler's covert designs against Stalin, and Franco, and Mussolini“<sup>88</sup>. Offen spekulierten die Zeitungen darüber, daß die Friedensmission von Heß mit einem geplanten deutschen Angriff auf die Sowjetunion in Zusammenhang stehe, und sie deuteten die Aktion – getreu der von Beaverbrook ausgegebenen Parole – als das Ergebnis eines Zerwürfnisses in der nationalsozialistischen Führungsspitze über das Wagnis eines erneuten Zweifrontenkrieges<sup>89</sup>. Die „New York Times“ schließlich wußte mit der Schlagzeile „Hess sought to buy Peace, London and Berlin agree“ gar zu melden, daß das Ziel der von Hitler gedeckten Friedensmission, die Hände im Westen gegen die Sowjetunion frei zu bekommen, fast schon erreicht sei<sup>90</sup>.

Gleichzeitig mit dieser publizistischen Agitation überschlugen sich im Unterhaus die Mutmaßungen über die plötzliche Kehrtwende Churchills. Doch der Premierminister wich allen Anfragen, ob Heß mit Duldung oder im Auftrag der deutschen Regierung handle, wie der Inhalt einer etwaigen Botschaft Hitlers laute, und warum man Heß nicht vor Gericht stelle und als Kriegsverbrecher aburteile, strikt aus. „I am not

<sup>85</sup> Minute Edens, 16.5.1941, in: PRO FO 1093/11 E.123.

<sup>86</sup> Armstrong (Hrsg.): Cecil King Diary, 15.5.1941, S.129f.; Nicolson: Diaries, 16.5.1941, S.167.

<sup>87</sup> Vgl. Daily Mail, Daily Telegraph und New York Times vom 14.5.1941.

<sup>88</sup> Daily Mail vom 14.5.1941; ähnlich im Daily Telegraph vom 17.5.1941 sowie in der New York Times vom 14.5.1941.

<sup>89</sup> Vgl. Daily Telegraph vom 19.5.1941, London Times vom 15.5.1941, Daily Mail vom 14.5.1941. Vgl. auch den Querschnitt der britischen Pressestimmen in: KTBdSKL, Bd.21, S.199 (Eintrag vom 15.5.1941).

<sup>90</sup> New York Times vom 15.5.1941.

yet in a position to make a statement on this subject, and I am not at all sure when I shall be“, so lautete die stereotype, die Gerüchteküche zusätzlich anheizende Auskunft<sup>91</sup>. Für das Foreign Office kam nun alles darauf an, auch den Premierminister auf den eingeschlagenen Kurs einzuschwören. In der Tat gelang es Cadogan und Eden am 19. Mai, bei Churchill die Zusage für die Aufnahme von Scheinverhandlungen mit Heß zu erwirken<sup>92</sup>. Dies mag dem Premierminister umso leichter gefallen sein, als sich Roosevelt allen Bitten auf Einrichtung eines wirksamen Geleitschutzes auf dem Atlantik nach wie vor verschloß, als sich durch das deutsche Luftlandeunternehmen auf Kreta ein erneuter schwerer Schlag für die britische Position im Mittelmeerraum ankündigte und die den deutschen Enigma-code entschlüsselnden Experten in Bletchley Park kaum noch Zweifel hatten, daß Hitler drauf und dran war, sich im Osten in einen neuen Krieg zu stürzen<sup>93</sup>.

Der Druck auf Stalin verschärfte sich nun ganz merklich. Am 22. Mai wurde, völlig überraschend, der Rücktritt des Exponenten der antideutschen Fraktion im Foreign Office, Sir Robert Vansittart, bekanntgegeben, der bereits fünf Wochen vorher von Eden angenommen worden war<sup>94</sup>, dem nun aber als Mosaikstein in einer auf Abschluß eines Separatfriedens hindeutenden Szenerie eine wichtige Funktion zukam. Einen Tag später wurden die Missionen in Stockholm, New York und Istanbul in einem streng geheimen Zirkularerlaß angewiesen, die folgende, nur auf Rußland zielende Direktive in Kanäle einzuschleusen, die direkt nach Moskau führten: „Hess's flight indicates growing split in Party and nation over Hitler's policy of collaboration with Soviet. Nazi purists, whom Hess led, hold as fundamental tenet of Nazi faith that Party's duty is to save Germany and indeed Europe from Bolshevism.“ Die einem Ausgleich mit England zuneigende Fraktion um Heß reagiere daher „mit bitterer Verstimmung“ auf jede Art von Verrat an den Grundsätzen des Nationalsozialismus, und es sei zu erwarten, daß Hitler die eingeschlagene Politik eines Ausgleiches mit Stalin früher oder später, „entweder freiwillig oder unter dem Druck der Partei“, aufgeben müsse und das Signal zum Losschlagen gegen die Sowjetunion geben werde. Damit verbunden war eine offene Warnung an die Adresse Moskaus, Hitler nicht durch „immediate benefits“ wie Rohstoff- und Öllieferungen zu be-

<sup>91</sup> Parliamentary Debates, Bd. 371, S. 1391 ff. (20. 5. 1941), vgl. auch S. 1261 f. (15. 5. 1941), S. 1591 (Statement des Secretary of State for Air, Sir Archibald Sinclair, 22. 5. 1941), S. 1703 (27. 5. 1941).

<sup>92</sup> Dilks (Hrsg.): Cadogan Diaries, 19. 5. 1941, S. 380.

<sup>93</sup> Young (Hrsg.): Lockhart Diaries, 21. 5. 1941, S. 100; Prime Minister to President, Personal and Confidential, 19. 5. 1941, Kimball (Hrsg.): Correspondence, I, C-88X, S. 189f. sowie 23. 5. 1941, in: Ebenda, C-90X und Annex „A“ + „B“ to C-90X, S. 192–195. Vgl. auch das harsche, jedoch nicht abgeschickte Telegramm Churchills vom 21. 5. aus den Eden Papers: Foreign Office, Tel. No. 2721 to Washington, „submitted to President, but cancelled“, Prime Minister's Personal Telegram, T. 202, 21. 5. 1941, in: PRO 954/29 F. 184, zit. bei M. Gilbert: Finest Hour. Winston Spencer Churchill 1939–1941, London 1983, S. 1091. Bletchley Park hegte auf Grund von entschlüsselten Funksprüchen der deutschen Seite kaum noch Zweifel an einem in Kürze erfolgenden Angriff auf die Sowjetunion; vgl. Andrew: Secret Service, S. 484 und Hinsley: Intelligence, I, S. 465.

<sup>94</sup> Dilks (Hrsg.): Cadogan Diaries, 18. 4. 1941, S. 372; KTBdSKL, Bd. 21, S. 319 (Eintrag vom 22. 5. 1941).

schwichtigen, denn dies führe nur dazu, daß man die wahren Freunde verprelle und den Kampf gegen Deutschland schließlich alleine führen müsse<sup>95</sup>. Es entsprach genau dieser Linie, wenn Eden am 27. Mai die Korrespondenten der führenden internationalen Zeitungen im Reception Room des Foreign Office um sich versammelte und ihnen die Version eines Richtungskampfes unter den Paladinen des Führers in die Feder diktierte. Der Flug von Heß, so Eden, sei das Ergebnis eines verbissen geführten Streites in den Berliner Entscheidungszirkeln zwischen den Protagonisten eines rußlandfreundlichen Kurses um Außenminister Ribbentrop und einer pro-England Fraktion, deren von Hitler gebilligtes Ziel es sei, „to try and get a peace plan over“. Obschon Eden darüber hinaus keine Einzelheiten mitteilte, zeigte er sich überzeugt, „that Hess was very serious about his mission“<sup>96</sup>.

Zum Angelpunkt der Strategie wurde jedoch der folgende Tag, als Lord Beaverbrook im Umfeld des Kreta-Debakels und heftiger Angriffe auf die Regierung Churchill in der Öffentlichkeit<sup>97</sup> die Möglichkeit eines vorzeitigen Ausstiegs Englands aus dem Krieg andeutete. Die Stellung Churchills sei, so ließ sich Beaverbrook vernehmen, „trotz des letzten Vertrauensvotums nicht mehr fest, da er zu unnachgiebig sei und gar keine Erfolge habe“. Der „größte Teil“ der britischen Konservativen neige deshalb dem Abschluß eines „sofortigen Kompromißfriedens“ zu, der „England mehr Vorteile bringe als Deutschland“. Sollte er Premierminister werden, so Beaverbrook, „würde er für schnellste Beendigung des Krieges eintreten, bevor die Deutschen einen totalen Sieg erringen“<sup>98</sup>. Am gleichen Tag verließ der amerikanische Botschafter, John Gilbert Winant, auf Drängen Churchills die britische Hauptstadt<sup>99</sup>, um Roosevelt persönlich ein Paket geheimer Vorschläge zur Kriegslage zu überbringen – ein Schachzug, der unter den gegebenen Umständen einem Spiel über die Bande gleichkam, um den Druck auf Stalin via Washington zu verstärken.

In den USA hatten sich unter dem Eindruck der Berichterstattung aus London, der sich zunehmend prekärer gestaltenden militärischen Lage Englands sowie des seltsamen und undurchsichtigen Gebarens, das die Regierung in Whitehall in der Be-

<sup>95</sup> Foreign Office to Stockholm, New York, Istanbul, Tels. No. 298/475/224, Top Secret, 23. 5. 1941, in: PRO FO 1093/6 F.3. Vgl. auch Secret Memorandum, o. Dat., Beilage zu: Political Intelligence Department of the Foreign Office an Henry Hopkinson, Secret, E. H. (41) 903/5, 21. 5. 1941, in: Ebenda F.8 ff. Auch der skeptische Sargent schwenkte bald auf die Linie Cadogans und Edens ein und hielt „the anti-Bolshevist line“ für „by far the most profitable one to exploit“; Sargent Minute, 28. 5. 1941, in: Ebenda 11 F.25.

<sup>96</sup> Tagebuch des Times-Korrespondenten, Kennedy Diary, in: Churchill College Cambridge LKEN 24 (Eintrag vom 28. 5. 1941). Am 11. 6., also unmittelbar nach dem Zusammentreffen von Heß mit Lord Simon, äußerte sich Eden erneut gegenüber Kennedy, daß Heß' Angebot „very serious“ sei: Ebenda (Eintrag vom 11. 6. 1941).

<sup>97</sup> Vgl. War Cabinet, No. 54, 27. 5. 1941, 10:30 a. m., Minute 1, Conf. Annex: Cabinet Papers 65/22, zit. bei Gilbert: *Finest Hour*, S. 1096.

<sup>98</sup> KTBdSKL, Bd. 21, S. 417 (Eintrag vom 28. 5. 1941).

<sup>99</sup> Vgl. Prime Minister to President, Personal and Secret, 21. 5. 1941, in: PRO PREM 3/469/382 f.; Kimball (Hrsg.): *Correspondence*, I, C-89X, S. 191; Armstrong (Hrsg.): *Cecil King Diary*, 26. 5. 1941, S. 293 sowie J. G. Winant: *A Letter from Grosvenor Square*, London 1947, S. 194 ff.

handlung des Falles Heß an den Tag legte, die Gerüchte über den bevorstehenden Abschluß eines Separatfriedens mit Deutschland inzwischen so weit verdichtet, daß Roosevelt in einer Pressekonferenz am 23. Mai mit bohrenden Fragen bezüglich eines vorzeitigen Ausstiegs Englands aus dem Krieg bestürmt wurde<sup>100</sup>. Zugleich hatte Senator Burton J. Wheeler, der Führer der sog. „Non-Interventionists“ im Kongreß, den deutschen Friedensfühler agitatorisch genutzt, um den Präsidenten öffentlich aufzufordern, zu versuchen, den europäischen Krieg mit Friedensverhandlungen zu beenden; und er hatte diesem Aufruf an der Seite des Atlantikfliegers Charles Lindbergh in einer Massenveranstaltung im New Yorker Madison Square Garden entsprechenden Nachdruck verschafft<sup>101</sup>. Zum Haupt der Friedenskampagne hatte sich jedoch der vormalige Präsident Herbert Hoover aufgeschwungen, der unter Berufung auf „verlässliche interne Quellen“ in London zu berichten wußte, „daß Heß Großbritannien spezifische und konkrete Friedensvorschläge“ überbracht habe, die geeignet seien, die harte Linie Churchills ins Wanken zu bringen. Die Führer der britischen Konservativen, so Hoover, hätten Churchill aufgefordert, diese Vorschläge einer ausführlichen Prüfung zu unterziehen und gedroht, der Regierung die Unterstützung im Unterhaus zu entziehen, „wenn Mr. Churchill nicht einer Diskussion dieser Friedensvorschläge zustimme“<sup>102</sup>. Auch Roosevelt selbst war, ungeachtet der ihm aus London zugeleiteten Informationen<sup>103</sup>, inzwischen zu dem Schluß gelangt, daß hinter dem Schweigen Londons in der Affäre Heß weit mehr steckte, als Churchill ihm gegenüber einzuräumen bereit war<sup>104</sup>, und er entschloß sich daher, ein deutliches Signal zu setzen, um London im Krieg zu halten. In seiner „Pan-American Day Address“ vom 27. Mai, der ersten großen außenpolitischen Rede seit 5 Monaten, bezeichnete er den Krieg in Europa als einen „Krieg um die Welt-herrschaft“, untermauerte dies mit einschlägigen Passagen aus Hitlers „Mein Kampf“ und verkündete den Zustand eines „unbegrenzten nationalen Notstandes“, der es erforderlich mache, die amerikanische Verteidigungsfähigkeit „bis zur äußersten Grenze unserer nationalen Macht“ aufzustocken. Und mit Blick auf England als Bollwerk gegen Hitlers weltumspannende Pläne stellte er kategorisch fest: „If Great Britain fell, the Germans would close in relentlessly on this hemis-

<sup>100</sup> Complete Presidential Press Conferences of Franklin D. Roosevelt, Bd. 17 (January 1941–June 1941), New York 1972 (im folgenden: CPPC), Nr. 743, 23. 5. 1941, S. 347 f.

<sup>101</sup> New York Times vom 16. und 24. 5. 1941.

<sup>102</sup> Memorandum von Sumner Welles über eine Unterredung mit Lord Halifax am 22. 6. 1941, in: J. P. Lash: Roosevelt and Churchill 1939–1941. The Partnership that saved the West, London 1977, S. 347 f. Es ist bezeichnend, daß Halifax erst am 22. 6., dem Tag des deutschen Angriffes auf die Sowjetunion, angewiesen wurde, die von Hoover verbreiteten Gerüchte offiziell zu dementieren.

<sup>103</sup> Diese betrafen im wesentlichen die Ergebnisse der Gespräche Kirkpatrick's mit Heß; vgl. Prime Minister's Minute to Cadogan, 16. 5. 1941, in: PRO PREM 3/468/409; Foreign Office to Washington, No. 2654, Most Secret, 17. 5. 1941, in: Ebenda FO 1093/10 E.54f.; Prime Minister to President, 17. 5. 1941; Kimball (Hrsg.): Correspondence, I, C-87X, S. 187 ff.

<sup>104</sup> R. E. Sherwood: The White House Papers of Harry L. Hopkins, Bd. I: September 1939–January 1942, London 1950, S. 294.

phere.<sup>105</sup> Gleichzeitig fielen hinter den Kulissen zwei wichtige Entscheidungen zur Unterstützung Englands: die Einrichtung des sog. „Air Corps Ferrying Command“, das eine wirksame Entlastung der britischen Kampfpiloten bedeutete, sowie die Besetzung Islands durch amerikanische Verbände „zum frühest möglichen Zeitpunkt“<sup>106</sup>.

Als nun Winant Anfang Juni in Washington eintraf, wurde die plötzliche Rückkehr des Botschafters sofort mit der Affäre Heß in Zusammenhang gebracht, und er sowie Roosevelt wurden förmlich bombardiert mit Anfragen der Journalisten über etwaige Friedensvorschläge aus London, die Winant im Gepäck führe<sup>107</sup>. Trotz eines umgehenden Dementis des Präsidenten in der Pressekonferenz vom 6. Juni<sup>108</sup> nahmen die Gerüchte, angeheizt durch entsprechende Artikel der Vertreter amerikanischer Blätter in London<sup>109</sup>, nun solch gewaltige Ausmaße an, daß die britischen Diplomaten vor Ort am 18. Juni besorgt um eine Stellungnahme ihrer Regierung baten, um alle Zweifel bezüglich eines Verhandlungsfriedens mit Nazi-Deutschland auszuräumen: „The cessation of all the news of all the whereabouts of Hess, the decision of the Prime Minister to make no public statement, the secrecy of Winant's visit to Washington, the temporary suspension of air raiding on both sides (...) have combined in the public mind to create out of the Hess case a series of steps towards a negotiated peace.“ Es sei daher, so die dringende Empfehlung, „most desirable that all possible steps be taken to dispel any misconception that His Majesty's Government entertain the slightest intention of reaching a negotiated peace with Nazi Germany“<sup>110</sup>.

„Die ganze Welt ist voll von Friedensgerüchten“ – so faßte Goebbels die Situation, die er für „Mache der beiden Demokratien“ hielt, „um uns auf den Zahn zu fühlen“, in seinem Tagebuch zusammen<sup>111</sup>. Tatsächlich aber lag der Zielpunkt der Agitation in Moskau, und in London war man inzwischen darangegangen, die Schlußsteine in die Kulisse einzufügen. Am 2. Juni wurde, völlig überraschend, der britische Botschafter in Moskau, Sir Stafford Cripps, abberufen<sup>112</sup>; – eine spektakuläre Geste, die, begleitet von entsprechenden Äußerungen durch Cripps über das Scheitern seiner Mission<sup>113</sup>

<sup>105</sup> Langer/Gleason: *Undeclared War*, S. 459 ff.; President to Prime Minister, 27.5.1941, in: Kimball (Hrsg.): *Correspondence*, I, R-42X, S. 196 f.

<sup>106</sup> President to Prime Minister, 29.5.1941; Kimball (Hrsg.): *Ebenda*, R-44X, S. 199 f.; Prime Minister to President, *Personal and Secret*, 29.5.1941, in: *Ebenda*, C-93X, S. 201 f.

<sup>107</sup> *New York Times* vom 1. und 4.6.1941; CPPC, Bd. 17, Nr. 746, 3.6.1941, S. 360.

<sup>108</sup> CPPC, Bd. 17, Nr. 747, 6.6.1941, S. 363 f.; Winant: *Letter*, S. 201 sowie Lash: *Roosevelt and Churchill*, S. 347.

<sup>109</sup> *New York Times* vom 8.6.1941.

<sup>110</sup> So der Bericht des Acting British Consul General: Campbell to Ministry of Information, Tel. No. 56, New York, 18.6.1941, in: PRO PREM 3/219/1.

<sup>111</sup> E. Fröhlich (Hrsg.): *Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Sämtliche Fragmente. Teil I: Aufzeichnungen 1924–1941, Bd. 4: 1.1.1940–8.7.1941*, München/New York/London u. a. 1987, S. 677 f. (Eintragungen vom 7. und 8.6.1941).

<sup>112</sup> Foreign Office to Cripps, Tel., 2.6.1941, in: PRO FO 371/29514; Gorodetsky: *Mission to Moscow*, S. 146 deutet dies als rein disziplinarische Maßnahme und als politischen Fehler mit Blick auf Moskau.

<sup>113</sup> Vgl. die Erklärung von Cripps in: *London Times* vom 13.6.1941; KTBDsKL, Bd. 22, S. 171 (Eintrag vom 16.6.1941) sowie Fröhlich (Hrsg.): *Goebbels Tagebücher*, I/4, S. 692 (Eintrag vom 15.6.1941).

sowie von der bald erfolgten Heimholung fast aller übrigen Botschaftsangestellten und deren Familien, allgemein als Bruch der Beziehungen zwischen London und Moskau gewertet wurde<sup>114</sup>. Mittlerweile war auch die Entscheidung gefallen, wer als „pseudo-negotiator“<sup>115</sup> gegenüber Heß auftreten sollte. Die Wahl war auf Lordkanzler John Simon gefallen<sup>116</sup>, denn er galt als idealer Kandidat, um einerseits Heß' Forderung auf Entsendung eines hochrangigen Gesprächspartners nachzukommen und diesem vielleicht wichtige, bislang vorenthaltene Informationen zu entlocken. Andererseits war Simon als Außenminister des Kabinetts McDonald im März 1935 in Berlin mit Hitler und Heß persönlich zusammengetroffen und repräsentierte als Mitglied der Kabinette Baldwin und Chamberlain den zu Churchills Kurs in Opposition stehenden Flügel der alten Appeasementpolitiker<sup>117</sup>. Kirkpatrick, der Simon bei der geplanten Zusammenkunft mit Heß begleiten sollte, hatte in einem umfangreichen Memorandum taktische Vorüberlegungen formuliert, die als Richtlinie für die Unterredung dienen sollten<sup>118</sup>. „The best line of attack“, so die von Kirkpatrick entworfene Marschroute, „is to invite him to explain clearly why Germany will win and to cross-examine him closely on those points in particular on which the military authorities wish information.“ Diese Punkte betrafen zum einen Hitlers Absichten mit Blick auf die Sowjetunion und die Stellung des Faktors Italien in der von Heß vorgeschlagenen Einflußzonenenteilung sowie zum anderen die Frage, „whether Germany has any intentions of encroaching on their African possessions?“ „When this stage is concluded“, so die Empfehlung, um Heß aus der Reserve zu locken, „it may be found useful to reveal to Hess that Hitler has disowned him and dismissed him from his position as Reichsminister.“ Auch solle man, so Kirkpatrick, Heß nicht länger vorenthalten, daß Albrecht Haushofer sowie seine beiden Adjutanten, Pintsch und Leitgen, verhaftet worden seien, was als Zeichen dafür gewertet werden müsse, daß Hitler jegliche Verhandlungen oder einen Verständigungsfrieden zurückweise.

Auch Heß hatte sich durch umfangreiche handschriftliche Notizen auf die in seiner Sicht nun endlich beginnenden Verhandlungen vorbereitet<sup>119</sup>. Darin faßte er unter der Überschrift „Gründe [für] Kommen“ die Motive seiner waghalsigen Friedensinitiative in 5 Punkten wie folgt zusammen:

<sup>114</sup> Steinhardt to Secretary of State, Moscow, 14. 6. 1941, in: FRUS Bd. 1941, I, Washington 1958, S. 173.

<sup>115</sup> So Robert Bruce Lockhart. Young (Hrsg.): Lockhart Diaries, 28. 5. 1941, S. 101. Vgl. auch Cadogan Minute, Most Secret, 6. 6. 1941, in: PRO FO 1093/8 F.202 f.

<sup>116</sup> Cadogan hatte den Namen Lord Simons wohl als erster ins Spiel gebracht; vgl. Dilks (Hrsg.): Cadogan Diaries, 19. 5. 1941, S. 380. Eden to Simon, Most Secret, 27. 5. 1941, in: PRO FO 1093/11 F.53; Simon to Eden, Most Secret, 27. 5. 1941, in: Ebenda F. 51 f.; Eden to Simon, Most Secret, 28. 5. 1941, in: Ebenda F. 48 f.

<sup>117</sup> Vgl. J. Simon: Retrospect, London 1952, S. 261 ff.

<sup>118</sup> Zum folgenden: Kirkpatrick to Hopkinson from Foreign Office, 10. 6. 1941, Beilage: Memorandum of 29. 5. 1941, in: PRO FO 1093/10 F. 91–94.

<sup>119</sup> Zum folgenden: Unterlagen für die Besprechung mit Lordkanzler Simon am 9. 6. 1941 (handschriftl. Orig.), in: Ebenda 1 F.55–68.

- „1. Verständ[licher] Wunsch d[es] F[ührers] (Haupt-Quartier)<sup>120</sup>  
 2. Überzeug[ung], daß in E[ngland] man nicht dran glaube. Schonung d[er] Ehre E[ngland]’s.  
 Lage anders, wenn E[ngländer] authentisch Bedingungen erfahren.  
 3. Prestigemäßig kein Nachgeben mehr möglich, wenn kein sichtbarer Anlaß.  
 4. Notwendigkeit Mißtrauen i[n] E[ngland] zu überwinden u[nd] Vorgänge d[er] letzten Jahre richtig darzustellen.  
 5. Meine Anschauung der Lage.“

Der restliche Teil der bruchstückhaften und stichpunktartigen Skizzen für die anstehende Zusammenkunft mit Simon entsprach exakt der bereits gegenüber Kirkpatrick vertretenen Linie und war derart mit nationalsozialistischen Propagandaparolen aufgeladen und mit Vorwürfen gegen die Regierung in Whitehall durchsetzt, daß eine gedeihliche, dem Ziel eines Ausgleichs mit England förderliche Verhandlungsatmosphäre von vornherein als ausgeschlossen gelten mußte. Ungeachtet jedweder kritischer Reflexionen über die taktische Opportunität solcher Äußerungen, bezeichnete Heß das britische Empire als „Produkt einer Raubpolitik“ seit dem frühen 18. Jahrhundert, das ganz wesentlich auf der „Unterdrückung kleiner Nationen“ basiere und nach dem Motto „Right or wrong – my country“ zusammengehalten werde. Unter dem Stichwort „Lage heute: Auf was hofft England noch?“ verwies er auf die militärische und wehrwirtschaftliche Überlegenheit des Deutschen Reiches („Ich habe Vorstellung von dem, was über England kommen würde“), auf den unbedingten Durchhaltewillen der deutschen Bevölkerung, auf die Unmöglichkeit eines „Empire-Kriegs ohne Mutterland“ sowie darauf, daß der „Nutznießer“ eines britischen Zusammenbruchs vor allem die USA seien. Der Führer habe ihm, so schrieb er nieder, „zuletzt am 3. Mai“ versichert, daß er „keine Weltherrschaft“ anstrebe und sich „auf Europa konzentrieren“ wolle. Die Verständigung mit England, die Heß am Ende seiner Notizen mit „1. Interessensphären, 2. Kolonien, 3. Italien – Irak, 4. Gegenseitige Entschädigung“ umriß, bedeute deshalb „zum ersten Mal in der Geschichte, daß [ein] Staat, d[er] sich so stark fühlt wie Dtlid., so seines Endsieges gewiß ist, auf jede Ausnutzung seiner Lage verzichtet“.

Heß hatte also weder seine in den Gesprächen mit Kirkpatrick bezogene Position verändert oder gar seinen Friedensvorschlag modifiziert, noch deuten seine bereitgestellten Unterlagen darauf hin, daß er noch einen Trumpf im Ärmel hielt, um seiner Offerte die nötige Durchschlagskraft zu verschaffen. Statt dessen sah er offenbar die Tatsache, daß er als Stellvertreter des Führers, unter Mißachtung der Gefahr für Leib und Leben, sich persönlich in die Hand des Gegners begeben hatte, schon als ausreichend an, um die Briten in der Pose des großmütigen Siegers von der Aufrichtigkeit seiner Vorschläge zu überzeugen. Entsprechend gereizt und unterkühlt war auch das Klima der zweistündigen Unterredung, zu der Lordkanzler Simon und Kirkpatrick am späten Nachmittag des 9. Juni, als Dr. Guthrie und Dr. Mackenzie für die Wachen getarnt, mit Heß in Mytchett Place, einem viktorianischen Landhaus bei Aldershot in

<sup>120</sup> Dies bezieht sich, wie aus den weiteren Notizen von Heß hervorgeht, auf eine Unterredung mit Hitler während des Frankreichfeldzuges.

Surrey, zusammentrafen<sup>121</sup>. Von echten Verhandlungen, das wurde schnell klar, konnte keine Rede sein, denn Heß spulte sein Friedensdiktat auf der Basis seiner Notizen in Form eines langatmigen Monologs, nur unterbrochen von dem immer wieder dazwischengehenden Dolmetscher, förmlich herunter. Erst gegen Ende der Zusammenkunft kam somit überhaupt so etwas wie eine Diskussion zustande, die Simon und Kirkpatrick auf drei Punkte lenkten. Erstens betraf dies die Frage, ob Heß mit Wissen Hitlers handle und ob „andere Persönlichkeiten im Bilde“ seien? Erneut versicherte Heß entschieden, ohne Auftrag oder Kenntnis Hitlers zu sprechen, gab jedoch sein „Ehrenwort, daß dieses, was ich hier niedergeschrieben habe, das ist, was mir der Führer in mehreren Gesprächen gesagt hat“. Es sei „wahrscheinlich“, wenn nicht „sogar (...) sicher“, daß Hitler seine Englandpläne auch „z. B. mit Göring“ erörtert habe. „Aber“, so Heß, „das ist ja bei uns völlig bedeutungslos. Es kommt nur auf den Führer an.“

Zweitens wünschte Simon, mit Blick auf die Sowjetunion sowie auf die bereits unter deutscher Kontrolle stehenden europäischen Länder, eine genaue Erläuterung der von Heß vorgebrachten Formel einer freien Hand für Deutschland auf dem Kontinent. „Does it include any portion of Russia?“ – so lautete die direkte Frage Simons. Die Antwort von Heß ließ erkennen, wo Hitlers tatsächliche Interessen lagen. „Das europäische Rußland interessiert uns selbstverständlich, wenn wir z. B. mit Rußland einen Vertrag abschließen, so dürfte da England sich nicht irgendwie einmischen.“ Es müsse jedoch betont werden, so führte Heß unter Verweis auf den asiatischen Teil der Sowjetunion aus, „daß der Führer dazu, ob das übrige Rußland mit einbegriffen ist, sich nicht geäußert hat, aber ich halte es für ausgeschlossen von vornherein, interessiert uns gar nicht da drüben.“ Und mit Blick auf die von Deutschland bereits besetzten Territorien auf dem Kontinent gab Heß mit entwaffnender Offenheit zu Protokoll: „Das sind Fragen, über die der Führer nie gesprochen hat (...). Der Führer hat hinsichtlich der besetzten Gebiete bloß einmal gesagt, ‚Es gibt Leute, die glauben, daß ich etwa alles das, was wir besetzt haben, behalten will, – ich werde ja nicht wahnsinnig sein‘.“ Auch ein erneutes Insistieren Simons half da nicht weiter: „Ich habe einmal versucht, aus dem Führer in dieser Beziehung etwas herauszubringen (...). Und da hat er mir gesagt: ‚Darüber habe ich mir den Kopf noch gar nicht zerbrochen‘ (...).“ Dieses „sphere of interest“, so Heß, „betrifft in erster Linie England, nämlich, daß England nicht künftighin in der Lage sein darf, Koalitionen gegen Deutschland auf dem Kontinent zu bilden, sei auch gesagt (...). So wenig wie wir uns in die Angelegenheiten des britischen Empires irgendwie einmengen, so wenig darf künftig England sich in die Angelegenheiten Europas einmengen.“

Wie unkritisch und bar jeder intellektuellen Reflexion Heß die plakative Formel von der „freien Hand auf dem Kontinent“ von Hitler übernommen hatte, wie dürftig es um seinen historischen Kenntnisstand bestellt war und welche Abgründe mangelnden Verständnisses für die Traditionslinien britischer Festlandspolitik sich auftraten, zeigte sich

<sup>121</sup> Interview with Jonathan [i. e. Heß, d. Vf.], *Most Secret*, No. 28, 9. 6. 1941, 3:30–5:30 p. m., Dr. Guthrie, Dr. Mackenzie, Jonathan, German Witness, Captain Barnes (Interpreter), Lieutenant Reade (Secretary), in: PRO FO 1093/1 F. 70–147.

abschließend, als Simon die Frage nach der Stellung Italiens in einem deutsch geführten Europa anschnitt. „Das ist eine Angelegenheit,“ so Heß, „die zwischen Deutschland und Italien geklärt werden muß. Aber jedenfalls kann auf dem Balkan nicht England sich einmischen (...). Darf ich darauf hinweisen, daß es mal Zeiten in der englischen Geschichte gab, wo das eigentlich selbstverständlich war. Das war die Zeit Gladstones und Lord Salisburys, die sich doch ganz herausgehalten hatten – und das waren doch sehr glückliche Zeiten (...).“ Dem bis dahin geduldig zuhörenden Simon platzte ob solcher Ignoranz dann doch der Kragen, und er bemerkte trocken: „I would recommend to you a history of the year 1878 and there you will find all about the Bulgarian question.“

Das inhaltliche Ergebnis der Unterredung war also mehr als enttäuschend, und Simon zeigte sich in seinem Bericht für Churchill vollkommen überzeugt davon, daß Heß sein Unternehmen auf eigene Faust und ohne Kenntnis Hitlers geplant und ausgeführt habe. Der Anlaß des Fluges sei vielmehr, so Simon, „that Hess' position and authority in Germany have declined and that if he could bring off the coup of early peace on Hitler's terms, he would confirm his position (...) and render an immense service to his adored Master and to Germany“<sup>122</sup>. Der Premierminister selbst kommentierte das Gespräch, nach Lektüre des Protokolls, weit weniger zurückhaltend. Ihn mutete es „wie eine Unterhaltung mit einem mentalretardierten Kind“ an, „die uns etwas von der Atmosphäre in Berchtesgaden vermittelt“. Und er bezeichnete die Ausführungen von Heß schlicht als „Ergüsse eines verwirrten Geistes“<sup>123</sup>. Auch Heß selbst war, trotz der Hochstimmung, die er am Abend des 9. Juni noch demonstrativ zur Schau getragen hatte<sup>124</sup>, bald zu dem Schluß gelangt, daß seine Friedensinitiative fehlgeschlagen war. Am 15. Juni versah er seine Notizen mit dem Zusatz: „Schweigen – Keine Zustimmung“, erging sich in wüsten Ausfällen gegen Churchill als das Haupt einer Clique, „die ihn daran zu hindern wünschte, Frieden zustande zu bringen“<sup>125</sup>, und machte sich in einer Mischung aus destruktivem Trotz und ungebrochener Dienstmann-Gesinnung daran, von der Welt Abschied zu nehmen. Die drei Briefe, die Heß, einige Stunden vor seinem ersten Selbstmordversuch am frühen Morgen des 15. Juni, an seine Frau, seinen kleinen Sohn und an Adolf Hitler schrieb, sind erschütternde Zeugnisse dafür, daß sich hinter der Fassade des verstockten Nationalsozialisten, hinter dem Gestus des tollkühnen Parlamentärs und hinter allen siegestrunkenen Floskeln von der Aufteilung der Welt eine menschliche Tragödie verbarg, die als Konsequenz aus dem gescheiterten Opfergang für Führer und Volk nur den Abgrund der Selbsterstörung beließ<sup>126</sup>.

<sup>122</sup> Rudolf Hess – Preliminary Report [John Simon], Most Secret, 10. 6. 1941, in: Ebenda F. 149–154. Vgl. auch die Bemerkungen Simons gegenüber Cadogan, in: Dilks (Hrsg.): Cadogan Diaries, 11. 6. 1941, S. 387.

<sup>123</sup> Prime Minister's Minute, 14. 6. 1941, in: PRO PREM 3/219/5.

<sup>124</sup> Scott Diary, 9. 6. 1941, in: IWM, 69/66/1, Minute Book 1, F. 14.

<sup>125</sup> Unterlagen für die Besprechung mit Lordkanzler Simon am 9. 6. 1941 (handschriftl. Orig.), Zusatz vom 15. 6. 1941, in: PRO FO 1093/1 F. 55–68. Report by W. B. Malone on this morning's interview with 'Z', Camp Z, Sunday, 15th June 1941, Scott Diary, 15. 6. 1941, in: IWM ebenda, F. 19–23.

<sup>126</sup> Rudolf Hess: Meine Lieben Alle, 14. 6. 1941 (handschriftl. Orig.); ders.: Meinem Sohn, 15. 6. 1941 (handschriftl. Orig.), in: PRO FO 1093/1 F. 38–42; Rudolf Hess: Mein Führer, 14. 6. 1941 (handschriftl. Orig.), in: Ebenda F. 48f.

Das Kulissenspiel, das man im Foreign Office mit Heß als Hauptfigur inszeniert hatte, blieb freilich davon vollkommen unberührt, und der hartgesottene Cadogan reagierte auf die Nachricht des nächtlichen Selbstmordversuches entsprechend. „I don't care what happens to him“, so notierte er, vielmehr komme es darauf an, „how to treat and how to exploit him – alive, mad or dead“<sup>127</sup>. In der Tat stellte sich der Bedingungsrahmen einer zielgerichteten Funktionalisierung des deutschen Friedensfühlers nun so günstig wie nie zuvor dar, denn inzwischen waren sich die Geheimdienstexperten sicher, daß Hitler in Kürze losschlagen werde<sup>128</sup>. Mit Hilfe des Codebrechers „Ultra“ hatte Bletchley Park den Funkspruch des japanischen Botschafters in Berlin über eine Unterredung mit Hitler am 4. Juni sowie einen Bericht des italienischen Vertreters in Moskau über ein Gespräch mit Schulenburg entschlüsselt. Und diese bestätigten zweifelsfrei, daß eine Verhandlungslösung für Hitler außerhalb jeder Diskussion stehe und der deutsche Angriff in der zweiten Junihälfte erfolgen werde<sup>129</sup>. Mit Gelassenheit sah man daher den hitzigen Debatten und abenteuerlichen Verdächtigungen zu, die im Unterhaus über das Verfahren mit Heß kursierten. Vergeblich mahnten die Abgeordneten die bislang ausgebliebene Stellungnahme der Regierung an, und die Mutmaßungen reichten von einem angeblichen Aufenthalt von Heß in Chequers, dem Landsitz des Premierministers, bis hin zur offenen Spekulation, daß die alten Appeasementpolitiker des „Cliveden Set“, wie diese in Anlehnung an den Landsitz von Lord Astor bezeichnet wurden, dem Abschluß eines Separatfriedens mit Deutschland schon sehr nahe seien<sup>130</sup>. Churchill aber schwieg, und R. A. Butler, der Parlamentarische Unterstaatssekretär des Foreign Office, ließ lediglich verlauten: „There is no mystery or confusion about Hess.“ Der Führerstellvertreter befinde sich in Gefangenschaft und werde entsprechend behandelt<sup>131</sup>.

Um die Pression auf Moskau kontrollierbar zu halten und um zu verhindern, daß hieraus irreparabler Schaden erwuchs, hatte Eden seine anfänglich bewahrte Zurückhaltung gegenüber Maiski längst aufgegeben und hielt mit dem Botschafter seit Anfang Juni ständigen Kontakt. So wies er ihn in zahlreichen Unterredungen immer wieder auf die gefährliche Lage an der russischen Grenze hin<sup>132</sup> und unterbreitete bezeichnenderweise genau einen Tag nach dem Zusammentreffen zwischen Simon und Heß nicht nur detailgenaue Informationen über die Dislozierung und Stärke der deutschen Truppen, sondern winkte auch für den Fall der Fälle mit der Vision einer Kriegsallianz gegen Hitler sowie mit Entlastungsangriffen durch die Air Force im Westen des Kontinents<sup>133</sup>. Am 13. Juni präzisierte er das Kooperationsangebot dahingehend, daß man

<sup>127</sup> Dilks (Hrsg.): Cadogan Diaries, 15. 6. 1941, S. 388.

<sup>128</sup> Young (Hrsg.): Lockhart Diaries, 3. 6. 1941, S. 101 f.

<sup>129</sup> Hinsley: Intelligence, I, S. 474, 478 f. sowie Andrew: Secret Service, S. 484. Auch der skeptische Sargent war inzwischen überzeugt; vgl. Minute Sargent, 11. 6. 1941, in: PRO FO 371/29483.

<sup>130</sup> Vgl. Parliamentary Debates, Bd. 372 (10. 6. 1941), S. 29 f. sowie (19. 6. 1941), S. 885–922.

<sup>131</sup> Vgl. ebenda (10. 6. 1941), S. 29 f. bzw. (19. 6. 1941), S. 911.

<sup>132</sup> Eden: Reckoning, S. 266 f.; Eden to Cripps, Tel., 2. 6. 1941, in: PRO FO 371/29465.

<sup>133</sup> Eden: Ebenda, S. 268; Woodward: Foreign Policy, I, S. 620; Foreign Office to Baggallay, Tel., 10. 6. 1941, in: PRO FO 371/29482. Dies entsprach einem Kabinettsbeschuß vom Vortag: War Cabinet Minutes, WM 58 (41), Most Secret, 9. 6. 1941, in: Ebenda CAB 65/22.

bereit sei, eine Militärmission nach Moskau zu entsenden und die Sowjetunion sofort wirtschaftlich zu unterstützen<sup>134</sup>. Auch Cadogan gab in einer Unterredung mit Maiski am 16. Juni eindeutige Hinweise über die militärische Lage und bat im Namen Churchills ausdrücklich, „alle diese Informationen dringend der Sowjetregierung mitzuteilen“<sup>135</sup>. Und noch am Abend vor dem deutschen Angriff eilte Cripps zu Maiski in die Botschaft, um diesem beschwörend nahezu legen, daß der „Überfall morgen, am 22. Juni, oder aber spätestens am 29. Juni“ erfolgen werde. „Sie wissen doch“, so Cripps, „daß Hitler stets an Sonntagen angreift.“<sup>136</sup>

Maiski jedoch erwies sich allen Warnungen und Sirenenklängen gegenüber als immun und war am 10. Juni lediglich ermächtigt worden, die Versicherung abzugeben, daß keine Verhandlungen zwischen Moskau und Berlin stattfänden<sup>137</sup>. Augenscheinlich hielt man ihn an der kurzen Leine und vermied es peinlich, die eigene Position gegenüber den deutschen militärischen Drohgebärden offenzulegen. Ein TASS-Kommuniqué vom 14. Juni brandmarkte die durch London verbreiteten Kriegsgerüchte denn auch als „propaganda, clumsily concocted by forces hostile to the Soviet Union and Germany“ und bekräftigte, daß man nach wie vor auf dem Boden des Nichtangriffsvertrages von 1939 stehe<sup>138</sup>.

Dies führt auf die Frage, wie man in den Moskauer Entscheidungszirkeln die Gefahrensituation in den Wochen vor dem Beginn des Unternehmens „Barbarossa“ am 22. Juni einschätzte, welche Strategie Stalin und seine Ratgeber verfolgten und, vor allem, wie der sowjetische Diktator auf das britische Kulissenspiel mit Heiß reagierte? Waren die Sowjets wirklich „die am vollständigsten überlisteten Trottel des Zweiten Weltkrieges“, wie sie Churchill mit Blick auf die im Kreml nach dem deutschen Angriff herrschende Verwirrung in seinen Memoiren bezeichnet hat<sup>139</sup>? Oder kommt diesem, mit einer Prise von Häme und Genugtuung gewürzten Diktum etwa insofern eine neue und tiefere Bedeutung zu, als Stalin sich tatsächlich durch das durch London

<sup>134</sup> Memorandum Edens, 13. 6. 1941, in: PRO FO 371/29482; Eden: Reckoning, S. 268f.; Woodward: Ebenda, S. 621. Churchill teilte Roosevelt am 14. 6. mit, „that a vast German onslaught on the Russian frontier is imminent“, und sprach sich dafür aus, den Sowjets jede nur mögliche Hilfe und Unterstützung zu gewähren; Prime Minister to President, 14. 6. 1941, in: Kimball (Hrsg.): Correspondence, I, C-100X, S. 208.

<sup>135</sup> Dilks (Hrsg.): Cadogan Diaries, 16. 6. 1941, S. 388; Maiski: Memoiren, S. 641 f. Auf die unrichtige Angabe des Datums bei Maiski (10. 6. 1941) verweist auch Gorodetsky: Stalin, S. 355, datiert jedoch die Unterredung fälschlicherweise auf Sonntag, den 15. 6. 1941.

<sup>136</sup> Maiski: Ebenda, S. 645; Cripps' Memorandum, 21. 6. 1941, in: PRO FO 371/29484.

<sup>137</sup> Eden: Reckoning, S. 268; Woodward: Foreign Policy, I, S. 620; Foreign Office to Baggallay, Tel., 10. 6. 1941, in: PRO FO 371/29482.

<sup>138</sup> Text des Kommuniqués bei: Steinhardt to Secretary of State, Moscow, 14. 6. 1941, in: FRUS 1941, I, S. 149. Vgl. auch den Bericht des deutschen Botschafters, dem die TASS-Erklärung durch Molotow bereits vorab zugeleitet worden war: Schulenburg an Auswärtiges Amt, Tel. Nr. 13 68, Moskau, 14. 6. 1941, in: E. M. Carroll/F. T. Epstein (Hrsg.): Das Nationalsozialistische Deutschland und die Sowjetunion 1939–1941. Akten aus dem Archiv des Deutschen Auswärtigen Amtes, Berlin 1948, Nr. 256, S. 387f.

<sup>139</sup> Churchill: Second World War, III, S. 316.

erstellte Szenarium in fataler Weise täuschen ließ, zu falschen Schlußfolgerungen gelangte und die krisenhafte Situation für berechenbar hielt?

Jeder Versuch einer Aufhellung der sowjetischen Absichten und Pläne im Vorfeld von „Barbarossa“ sieht sich zunächst einmal drei fundamentalen Problemen gegenüber. Erstens betrifft dies die nach wie vor als mangelhaft zu bezeichnende Quellenlage, die gesicherte und verlässliche Erkenntnisse ungemein erschwert. So hat man immer wieder darauf verwiesen, daß den Sowjets seit Januar 1941 über ihre ausländischen Botschaften<sup>140</sup> und in Form von Geheimdienstberichten<sup>141</sup> eine ganze Reihe von Warnungen zuzuging, die den deutschen Planungen für „Barbarossa“ ziemlich präzise entsprachen, die jedoch auf die hartnäckige Weigerung Stalins stießen, sie zum Ausgangspunkt für konkretes Handeln zu machen<sup>142</sup>. Dabei wird aber übersehen, daß diese Hinweise im Horizont der gegenüber Moskau von deutscher, aber auch von britischer Seite betriebenen, gezielten Desinformationspolitik zu bewerten sind und daß sich ihre Relevanz erst aus dem Vergleich mit den gleichzeitig einlaufenden falschen Meldungen über die deutschen Absichten ergibt, über die man bislang so gut wie keine Aufschlüsse besitzt. Von einer Eindeutigkeit des Kenntnisstandes im Kreml bezüglich Hitlers unbedingten Angriffsplänen kann man demnach also nicht ausgehen, und der Befund eines Versagens der sowjetischen Staatsführung läßt sich hieraus allein nicht ableiten.

Damit in Zusammenhang steht ein zweites Problem, denn für die Mehrzahl der bekannten Quellen gilt, daß sie der Periode der sogenannten „Entstalinisierung“ entstammen. Nachdem Chruschtschow in seiner Geheimrede auf dem XX. Parteitag der KPdSU am 25. Februar 1956 die Generalabrechnung mit der Stalin-Ära eingeläutet hatte<sup>143</sup>, trugen die Marschälle und hohen Offiziere der Roten Armee, aber auch ehemalige Mitstreiter und nunmehrige Gegner Stalins diesem radikalen Bruch mit der Vergangenheit insofern Rechnung, als sie in ihren Memoiren und Darstellungen zum Ausbruch des Großen Vaterländischen Krieges ein vollkommen einseitiges Bild entwarfen, das, mit ausgesprochen politisch-funktionaler Tendenz, darauf abstellte, von den eigenen Fehlern abzulenken, und den Umstand einer vollkommenen Überrumpelung durch die deutschen Streitkräfte ausschließlich dem Zögern des toten Diktators zuschrieb<sup>144</sup>. Hinzu kommt, daß wichtige Zeugnisse, die Aufschluß über die Absich-

<sup>140</sup> Siehe dazu A. Read/D. Fisher: *The Deadly Embrace. Hitler, Stalin and the Nazi-Soviet Pact 1939–1941*, London 1988, S. 604, 606; S. Bialer: *Stalin and his Generals. Soviet Military Memoirs of World War II*, New York 1969, S. 212f.; G. K. Schukow: *Erinnerungen und Gedanken*, Stuttgart 1969, S. 227.

<sup>141</sup> V. a. die Berichte von Richard Sorge aus Tokio; vgl. F. W. Deakin/G. R. Storry: *Richard Sorge. Die Geschichte eines großen Doppelspiels*, München 1965, S. 257; Read/Fisher: *Ebenda*, S. 603; A. N. Mercalov: *Der 22. Juni 1941: Anmerkungen eines sowjetischen Historikers*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte B 24/91* (7. 6. 1991) S. 35.

<sup>142</sup> Bialer: *Stalin*, S. 180; Gorodetsky: *Stalin*, S. 347.

<sup>143</sup> Text der Rede bei S. Talbot (Hrsg.): *Chruschtschow erinnert sich*, Hamburg 1971, S. 529 ff.

<sup>144</sup> Siehe dazu Bialer: *Stalin*, *passim*; A. Nekritsch/P. Grigorenko: *Genickschuß. Die Rote Armee am 22. Juni 1941*, Wien/Frankfurt a. M. 1969, S. 272; V. Petrov (Hrsg.): *June 22, 1941. Soviet Historians and the German Invasion*, Chapel Hill 1968. Differenzierter dagegen bei Schukow: *Erinnerungen*, S. 215–234.

ten Stalins in den Wochen vor „Barbarossa“ geben könnten, wie die oft zitierte Rede Stalins vor den Absolventen der Militärakademie Frunse am 5. Mai 1941, nur sehr widersprüchlich und durch den Filter durchaus anzweifelbarer Berichterstatter überliefert sind<sup>145</sup>.

Drittens geht es darum, *sine ira et studio*, eine schlüssige Erklärung dafür zu finden, warum umfangreiche sowjetische Panzerverbände in den Frontbögen um Bialystok und Lemberg in offensiver Formation standen und eben nicht in der Tiefe des Raumes in Defensivstellung gestaffelt waren, wie dies in Erwartung eines deutschen Angriffes angezeigt gewesen wäre<sup>146</sup>. Dort wurden sie bekanntlich nach dem 22. Juni schnell eingeschlossen und in großen Kesselschlachten vernichtend geschlagen. Auf eine Exkulpation Hitlers, seines verbrecherischen Angriffes und den diesem nachfolgenden Greuelthaten sowie auf eine Rehabilitierung der von den Nationalsozialisten verbreiteten „Präventivkriegslegende“ zielt diese Fragestellung nicht ab, sondern sie folgt der von Max Weber postulierten Maxime, daß jeder Erkenntnisprozeß, jedes historische Verstehen zunächst die Erklärung aus dem Motiv voraussetzt. Man tut daher gut daran, sich in Erinnerung zu rufen, daß sich auf der subjektiven Erfahrungs- und Empfindungsebene der deutschen Entscheidungsträger im Vorfeld von „Barbarossa“ keinerlei aktuelle Bedrohungskomplexe gegenüber der Sowjetunion nachweisen lassen, die in irgendeiner Weise einen erkennbaren Einfluß auf den Angriffsentschluß ausübten. Vielmehr unterschätzte man das sowjetische Abwehrpotential sträflich und rechnete fest damit, vor einem erneuten grandiosen Blitzsieg zu stehen<sup>147</sup>. Dies sollte jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß die deutsche Seite – um die Ebene der objektiven Tatsachen in den Blick zu nehmen – sehr wohl Kenntnis über die sowjetischen Truppenislozierungsmaßnahmen unmittelbar an der Grenze besaß. So meldete

<sup>145</sup> Vgl. die verschiedenen Versionen bei A. Werth: *Russia at War, 1941–1945*, New York 1964, S. 122 f.; G. Hilger/A. G. Meyer: *Wir und der Kreml. Deutsch-sowjetische Beziehungen 1918–1941. Erinnerungen eines deutschen Diplomaten*, Frankfurt a. M. 1964, S. 307 f.; L. Besymenski: *Sonderakte „Barbarossa“*. Dokumente, Darstellung, Deutung, Stuttgart 1968, S. 286 f.; Schukow: *Ebenda*, S. 223 f. Zur Problematik der Quelle siehe B. Pietrow: *Deutschland im Juni 1941 – ein Opfer sowjetischer Aggression? Zur Kontroverse über die Präventivkriegsthese*, in: W. Michalka (Hrsg.): *Der Zweite Weltkrieg*, München/Zürich 1989, S. 599.

<sup>146</sup> Die Erklärung von Hillgruber, daß dies „aus dem Bestreben der Sowjetregierung“ erfolgt sei, „die Bevölkerung in diesen neu gewonnenen Gebieten (...) niederzuhalten und ihr die Möglichkeit zu nehmen, im Kriegsfall sogleich zu den Deutschen überzugehen“, ist angesichts der offensiven Gliederung der sowjetischen Verbände, der Massierung von Angriffswaffen sowie des hohen Risikos einer Umfassung durch die Wehrmacht nicht überzeugend. Vgl. Hillgruber: *Strategie*, S. 436. J. Hoffmann, der die sowjetische Truppenaufstellung belegt, leitet v. a. aus dieser operativen Konfiguration eine Angriffsabsicht Stalins ab, ohne jedoch dafür ein einleuchtendes Motiv anführen zu können, vgl. J. Hoffmann: *Die Angriffsvorbereitungen der Sowjetunion 1941*, in: Wegner: *Zwei Wege*, S. 367–388; ders.: *Die Sowjetunion bis zum Vorabend des Deutschen Angriffes*, in: *Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg*, Bd. 4: *Der Angriff auf die Sowjetunion*, hrsg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt, Stuttgart 1983, S. 38–97, bes. S. 67 ff.

<sup>147</sup> Vgl. A. Hillgruber: *Das Rußland-Bild der führenden deutschen Militärs vor Beginn des Angriffs auf die Sowjetunion*, in: Wegner (Hrsg.): *Ebenda*, S. 167–184; Reuth (Hrsg.): *Goebbels Tagebücher*, IV, S. 1601–1604 (Eintrag vom 16. 6. 1941).

ein Bericht der Abteilung „Fremde Heere Ost“ vom 13. März erstmals eine Verstärkung der sowjetischen Streitkräfte in den westlichen Grenzbezirken<sup>148</sup>; eine Lagenkarte vom 1. April verwies auf eine „sehr starke Belegung um Bialystok“<sup>149</sup>; Generalstabschef Halder notierte am 7. April, „daß die russische Gliederung sehr wohl einen raschen Übergang zum Angriff ermöglicht, der uns außerordentlich unbequem werden könnte“<sup>150</sup>; und Goebbels stellte schließlich am 16. Juni, nach einem Gespräch mit Hitler, befriedigt fest: „Die Russen sind genau an der Grenze massiert, das Beste, was uns überhaupt passieren kann. Wären sie weitverstreut ins Land gezogen, dann stellten sie eine größere Gefahr dar.“<sup>151</sup>

Über die Pläne und Absichten Stalins sowie über die Motive seines Handelns in den Wochen vor dem Beginn des deutschen Überfalls wird in der Forschung seit einiger Zeit denn auch heftig und höchst kontrovers gestritten<sup>152</sup>, und es besteht lediglich dahingehend Übereinstimmung, daß Stalin durch den deutschen Angriff, der in den frühen Morgenstunden des 22. Juni begann, vollkommen überrascht wurde. Die vorgelegten Interpretationsvarianten vermögen jedoch so recht nicht zu überzeugen, und sie lassen gewichtige Fragen offen. Die Vertreter der „Beschwichtigungstheorie“ können nicht erklären, warum Stalin bis wenige Stunden vor Beginn von „Barbarossa“ einen deutschen Überraschungsschlag mit Sicherheit glaubte ausschließen zu können<sup>153</sup>; und warum er, wenn er auf Hinhalten Hitlers und auf Verhandlungen setzte, außer dem angeführten TASS-Kommuniqué, das in diese Richtung weist, nicht die Initiative ergriff, um über die deutschen Absichten mittels eines genau abgezeichneten Verständigungsvorschlages Klarheit zu gewinnen? Und die Verfechter der „Offensivtheorie“ können kein überzeugendes Motiv benennen für die Massierung umfangreicher Panzerverbände in einer operativen Konfiguration, die im Verteidigungsfall das Risiko einer Umfassung und Vernichtung barg, wie es in den großen Kesselschlachten nach dem 22. Juni dann mit katastrophalen Folgen auch eintrat. Stalins Strategie und

<sup>148</sup> Hillgruber: *Strategie*, S. 434, gestützt auf J. Erickson: *The Soviet High Command. A Military Political History 1918–1941*, London 1962, S. 570.

<sup>149</sup> Bericht von Oberst i. G. Krebs, Geheim, Moskau, 9. 4. 1941, in: General Ernst Köstring: *Der militärische Mittler zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion 1921–1941*, bearb. von H. Teske, Frankfurt a. M. o. J., S. 297.

<sup>150</sup> F. Halder: *Kriegstagebuch. Tägliche Aufzeichnungen des Chefs des Generalstabes des Heeres 1939–1942*, bearb. von H. A. Jacobsen, Stuttgart 1964, Bd. II, S. 353 (Eintrag vom 7. 4. 1941).

<sup>151</sup> Reuth (Hrsg.): *Goebbels Tagebücher*, IV, S. 1601 (Eintrag vom 16. 6. 1941). Auch der Mitarbeiter von Goebbels im Propagandaministerium, Rudolf Semler, verzeichnete in seinem Tagebuch: „Confidential reports from Moscow say that big troop concentrations are going forward in the Kiev area.“ R. Semmler [richtig: Semler]: *Goebbels – the man next to Hitler*, London 1947, S. 38 (Eintrag vom 2. 6. 1941).

<sup>152</sup> G. Gorodetsky: *Stalin und Hitlers Angriff auf die Sowjetunion. Eine Auseinandersetzung mit der Legende vom deutschen Präventivschlag*, in: *VfZ* 37 (1989) S. 645–672; B. Pietrow: *Präventivkriegsthe-se*, S. 586–607.

<sup>153</sup> So noch in der Sitzung des Politbüros in den frühen Morgenstunden des 22. 6., B. Pietrow: *Anastas Iwanowitsch Mikojan erinnert sich: die ersten Monate des deutsch-sowjetischen Krieges 1941*, in: *Osteuropa* 36 (1986) S. 436 f.; Schukow: *Erinnerungen*, S. 232 ff.

der Bedingungsrahmen seines Handelns müssen daher im Lichte der Sache Heß neu durchdacht werden, und es gilt zu fragen, warum der sowjetische Diktator die Situation an der Grenze offenbar für kalkulierbar hielt und nicht an die imminente Gefahr eines deutschen Losschlagens glaubte?

Fügt man das in London mit Heß inszenierte Verwirrspiel als Faktor in die Krisenszenarie des Frühsommers ein, wie sie sich im Kreml darstellte, so ergibt sich, daß sich Stalin durchaus sicher wähnen konnte, die wenigen kritischen Wochen, die Hitlers Wehrmacht noch für einen Angriff zur Verfügung standen, auch unbeschadet zu überstehen. Stalin hatte sich, wie nicht nur Mikojan in seinen Memoiren berichtet<sup>154</sup>, stets überzeugt gezeigt, daß Hitler den Fehler des Deutschen Reiches im Ersten Weltkrieg, nämlich einen Zweifrontenkrieg zu riskieren, nicht wiederholen werde. Der Abschluß des Nichtangriffspaktes vom August 1939 sowie die mit Molotow im November 1940 in Berlin durch Hitler und Ribbentrop geführten Verhandlungen über den Beitritt der Sowjetunion zum Dreimächtepakt, um zu einer globalen Abgrenzung der Interessensphären mit Stoßrichtung gegen das britische Empire zu gelangen<sup>155</sup>, bestätigten und erhärteten diese Analyse. Das Ausbleiben einer deutschen Stellungnahme auf die sowjetischen Bedingungen vom 25. November<sup>156</sup> ergab nun zusammen mit den bald erfolgenden deutschen Truppenverschiebungen an die sowjetische Westgrenze insofern ein geschlossenes Bild, als sich hieraus ableiten ließ, daß die deutsche Seite bestrebt schien, ihre Verhandlungsposition gegenüber der Sowjetunion durch eine militärisch glaubhaft unterfederte Angriffsdrohung im Stile einer Einschüchterungstaktik zu verbessern<sup>157</sup>. Stalin war daher den warnenden Stimmen seiner Umgebung, die auf den deutschen Aufmarsch verwiesen, stets mit dem Argument begegnet, daß Deutschland, „solange es seine Rechnung mit England nicht begleiche, nicht an zwei Fronten kämpfen und die im Nichtangriffspakt eingegangenen Verpflichtungen genauestens einhalten“ werde. Wollte Hitler einen Krieg im Osten führen, so müsse er zunächst Friedensfühler nach England ausstrecken<sup>158</sup>.

Der Flug des Führerstellvertreters vom 10. Mai, der sich nahtlos in eine ganze Kette Hitlerscher Verständigungsbemühungen mit England seit dem Frühjahr 1940 einpassen ließ, bestärkte Stalin nur in dieser Ansicht, und er ging davon aus, daß Heß einen „Geheimauftrag von Hitler“ ausführe, um „freie Hand für den Vorstoß nach Osten“

<sup>154</sup> Pietrow: Ebenda, S. 436; D. Wolkogonow: Stalin. Triumph und Tragödie. Ein politisches Porträt, Düsseldorf 1990, S. 540; Nekritsch/Grigorenko: Genickschuß, S. 144.

<sup>155</sup> Entwurf zu einem Abkommen zwischen den Staaten des Dreimächtepakts Deutschland, Italien und Japan einerseits und der Sowjetunion andererseits, 9. 11. 1940; Aufzeichnung des Gesandten Schmidt über die Unterredung zwischen von Ribbentrop und Molotow am 12. 11. 1940; Aufzeichnung des Gesandten Schmidt über die Unterredung zwischen Hitler und Molotow am 12. 11. 1940, in: Carroll/Epstein (Hrsg.): Akten, Nr. 197 ff., S. 244–265.

<sup>156</sup> Schulenburg an Ribbentrop, Tel. Nr. 2362, Citissime u. Streng Geheim, Moskau, 26. 11. 1940, in: Ebenda, Nr. 203, S. 288 ff.

<sup>157</sup> So deutet dies auch V. Bereschkow: Ich war Stalins Dolmetscher, München 1991, S. 299 f.

<sup>158</sup> Zit. bei Gorodetsky: Stalin, S. 350 f.

zu erhalten<sup>159</sup>. Dieser Befund wurde durch die Berichte der sowjetischen Agenten erhärtet. Am 13. Mai kablete Richard Sorge aus Tokio, daß Heß im Auftrage Hitlers einen letzten Versuch unternahme, um in England einen Frieden zu vermitteln, bevor man sich auf einen Krieg im Osten einlasse<sup>160</sup>. Kim Philby, der sowjetische Agent im britischen Geheimdienst, übermittelte am 14. und 18. Mai das Angebot, das Heß in London unterbreitet hatte, und er vermutete, daß der sog. „Cliveden Set“, wie Philby die Appeasementfraktion der Tories bezeichnete, im Begriff stünde, Churchill mittels einer Intrige zu stürzen und den Weg für einen Ausgleich mit Deutschland freizumachen. Die ausweichende Haltung des Premierministers gegenüber allen Anfragen im Unterhaus, die das Verfahren der Regierung mit dem deutschen Parlamentär betrafen, sowie die Tatsache, daß Churchill dabei Heß ausdrücklich als „my prisoner“ bezeichnet habe, deuteten, so Philby, darauf hin, daß Churchill dies als Warnung an die friedensbereiten Kräfte „gegen irgendwelche Intrigen mit Heß“ verstanden wissen wolle<sup>161</sup>. Auch die Berichte der sowjetischen Agenten in Berlin, die sich auf eingeweihte Kreise im OKW beriefen, bestätigten, daß Hitler nur im Falle einer Annahme seiner durch Heß überbrachten Vorschläge zum Angriff schreiten werde<sup>162</sup>. Demnach kam der Haltung Londons in der Sache Heß ganz entscheidende Bedeutung zu. Das ominöse Schweigen in Whitehall, die Vermeidung jeglicher offiziellen Positionsbeschreibung, die im Umfeld des Kretadebakels sich verstärkende Kritik an Churchills unbedingtem Kriegskurs sowie die schwirrenden Gerüchte und Spekulationen über die Möglichkeit eines Ausstiegs Londons aus dem Krieg, die allen gleichzeitigen Warnungen vor einem bevorstehenden deutschen Angriff entgegenliefen, schienen in der Tat, so die Analyse Maiskis vor Ort, auf einen „Kampf hinter den Kulissen“ hinzudeuten, der in der Sache Heß ausgefochten werde. Während Churchill, Eden, Bevin<sup>163</sup> und alle übrigen Labourminister entschieden gegen die Aufnahme von Friedensverhandlungen mit Heß seien, träten, so Maiski, „Männer vom Schlage Simons“, unterstützt „von der ehemaligen ‚Cliveden-Clique‘,“ dafür ein, „Kontakt mit Hitler aufzunehmen oder zumindest die eventuellen Friedensbedingungen zu sondieren“<sup>164</sup>.

Diese Fehlperzeption eines in London ablaufenden Ringens zwischen den streitenden Parteien im Kabinett bot nun tatsächlich ein Fundament relativer Sicherheit, denn

<sup>159</sup> Talbot (Hrsg.): Chruschtschow, S. 145. Ähnlich bei Bereschkow: Stalins Dolmetscher, S. 299 ff. und Petrov: Historians, S. 45, 191.

<sup>160</sup> Deakin/Storry: Sorge, S. 410, Anm. 11.

<sup>161</sup> Siehe dazu die aus den KGB-Archiven stammenden und als Faksimile des russischen Originals abgedruckten Berichte Philbys nach Moskau bei Costello: Ten Days, S. 506 f.; Spravka No. 376, 14. 5. 1941, No. 338, 18. 5. 1941, „Black Bertha“ File, 20566 KAM. Vgl. auch Bereschkow: Stalins Dolmetscher, S. 344. Zur Rolle Philbys als Mitglied des Rings der sog. „Cambridge Spione“ siehe P. Knightley: The Master Spy. The Story of Kim Philby, New York 1988; P. Seale/M. McConville: Philby. The Long Road to Moscow, London 1973; J. Costello: Mask of Treachery, New York 1988.

<sup>162</sup> Vgl. Agentenberichte „JUN“, „FRANKFURTER“, „EXTERN“, „Black Bertha“ File, 20566 KAM, in: Costello: Ten Days, S. 436 f.

<sup>163</sup> Bevin hatte am 15. 5. öffentlich geäußert, daß Heß im Auftrage Hitlers handle, jedoch Verhandlungen strikt abgelehnt; Daily Mail vom 16. 5. 1941.

<sup>164</sup> Maiski: Memoiren, S. 639.

für eine Umbildung der Regierung gab es vorläufig keine Anzeichen, und ein solches Manöver würde Tage, wenn nicht Wochen in Anspruch nehmen. Im Lichte dieser Einschätzung galt es daher für Moskau, äußerst vorsichtig und zurückhaltend zu taktieren, um nicht einer britischen Provokation, die die Sowjetunion in den Krieg trieb, aufzusitzen, zugleich aber die sich entwickelnde Szenerie genauestens zu verfolgen und für alle Eventualfälle gerüstet zu sein. Stalin ließ deshalb noch Mitte Juni einen Agenten der Botschaft in Berlin anweisen, seine „ganze Aufmerksamkeit auf die Aufgabe zu richten, ob zwischen Deutschland und England tatsächlich Friedensverhandlungen geführt würden“<sup>165</sup>. Inzwischen waren aber auch die Weichen für einen möglichen Angriff im Westen endgültig gestellt worden. Am 13. Mai, dem Tag der Bekanntgabe der Landung von Heß in Schottland, ließ Stalin vier zusätzliche Armeen ins westliche Grenzgebiet verlegen<sup>166</sup>, und er befahl Anfang Juni, als sich die Gerüchte um den Abschluß eines möglichen Separatfriedens in London und in Washington verdichteten, die Verstärkung des Südwestabschnittes durch weitere 25 Divisionen<sup>167</sup>. Gleichzeitig gebot Stalin jedoch den Militärs um Generalstabschef Schukow und Verteidigungsminister Timoschenko, die langsam die Nerven verloren und am 15. Mai einen Präventivschlag<sup>168</sup> sowie am 14. Juni die sofortige Herstellung der Kampfbereitschaft der Truppen forderten, strikt Einhaltung<sup>169</sup>.

Stellt man dies in Rechnung, so deutet alles darauf hin, daß Stalin eine Strategie wählte, die die Optionen von Defensive und Offensive in abgestufter Folge verband und ein flexibles Reagieren ermöglichte. Erste Priorität kam dabei der Fortsetzung der Beschwichtigungspolitik gegenüber Hitler zu sowie der Vermeidung jeglicher Provokation zum Kriege, um die Gunst der weit fortgeschrittenen Jahreszeit zu nutzen, zumal das deutsche Heer, wie Stalin wußte, auf einen Winterfeldzug nicht vorbereitet war<sup>170</sup>. Zugleich galt es jedoch, sich dafür zu wappnen, daß die Appeasementfraktion in London doch wider Erwarten die Oberhand bekam und Hitler grünes Licht für seinen Ausfall nach Osten erhielt. In diesem Fall aber war höchste Eile geboten, und die eigenen Kräfte mußten so disloziert sein, daß sie quasi aus dem Stand heraus die deutschen Truppen umfassen und in einer blitzartigen Offensivaktion niederwerfen konnten. Generalleutnant von Manstein, der damalige Befehlshaber der deutschen 11. Armee an der Ostfront, hat denn auch geschlossen, daß es sich um einen „Aufmarsch für alle Fälle“ handelte, der „sehr kurzfristig“ in eine Offensive umgewandelt

<sup>165</sup> Aufzeichnung des Vortragenden Legationsrates Likus (Persönlicher Stab RAM), Vertraulicher Bericht, Berlin, 17. 6. 1941, in: ADAP, D, Bd. XII/2, Nr. 639, S. 869.

<sup>166</sup> Dies betraf die 16., 19., 21. und 22. Armee sowie das 25. Schützenkorps; vgl. die Angaben bei Schukow: *Erinnerungen*, S. 218 f.; so auch Hoffmann: *Angriffsvorbereitungen*, S. 375.

<sup>167</sup> Hoffmann: *Ebenda*, S. 375.

<sup>168</sup> Der Plan des sowjetischen Generalstabes mit den Unterschriften von Stabschef Schukow und Verteidigungsminister Timoschenko wurde veröffentlicht durch Oberst Wladimir Karpov in der Zeitschrift „Kommunist wooruschenych sil“; vgl. Schlafende Aggressoren, in: *Der Spiegel* 44 (1990) H. 22, S. 170 ff.; Hoffmann: *Ebenda*, S. 375, bezweifelt eine Ablehnung des Planes durch Stalin.

<sup>169</sup> Schukow: *Erinnerungen*, S. 228 f.

<sup>170</sup> Bereschkow: *Stalins Dolmetscher*, S. 299 f.

werden konnte<sup>171</sup>. Stalin verfolgte also eine Taktik, die die scheinbar gegensätzlichen Alternativen von Abwarten und Angriff verknüpfte, die jedoch – und hier lag ihr entscheidender Fehler – völlig unberücksichtigt ließ, daß die in London erstellte Szenerie nur eine kühl kalkulierte Kulisse war und daß Hitler, ohne Vorwarnung oder Ultimatum, seinen Vernichtungsfeldzug begann.

Am Abend des 21. Juni, als im Kreml eine Krisensitzung die andere jagte und Stalin halsstarrig alle von den Militärs vorgelegten Hinweise über einen in Kürze beginnenden deutschen Angriff barsch zur Seite wischte<sup>172</sup>, hatten sich Churchill, Eden und der direkt aus den USA kommende Winant in Chequers versammelt und harreten der Dinge, die da kommen mochten. „Ich wurde mit der telefonischen Nachricht geweckt“, so hat John Colville, der Privatsekretär des Premierministers, die Szene im Morgengrauen des 22. Juni beschrieben, „daß die Deutschen Rußland angegriffen haben. Diese Nachricht verbreitete ich in den einzelnen Schlafzimmern und erzielte damit ein Lächeln der Genugtuung auf den Mienen von Churchill, Eden und Winant.“<sup>173</sup> Nun ging der Kampf gegen Hitler in eine neue Runde, und die Aussichten, ihn erfolgreich zu bestehen, waren besser denn je. Churchill machte sich auch umgehend daran, die Früchte des Hitlerschen Überfalls für England zu ernten. In seiner rhetorisch brillanten Rundfunkansprache vom gleichen Abend unterstrich er den unerschütterlichen Willen der Regierung in Whitehall, „Hitler und jede Spur des Nazi-Regimes zu vernichten“, sicherte der Sowjetunion im Kampf gegen Deutschland jede nur mögliche Unterstützung zu und schloß mit den nachgerade berühmt gewordenen Worten: „The Russian danger is therefore our danger, and the danger of the United States, just as the cause of any Russian fighting for his hearth and home is the cause of free men and free peoples in every quarter of the globe.“<sup>174</sup> Damit waren die Weichen für die Kriegsallianz mit der Sowjetunion gestellt, und die Russen beeilten sich, die ausgestreckte Hand zu ergreifen. Bereits wenige Stunden nach Beginn des deutschen Angriffs war Maiski zu Eden ins Foreign Office geeilt und hatte die ernste Sorge Moskaus zum Ausdruck gebracht, daß man in London versucht sein könne, einen Separatfrieden abzuschließen<sup>175</sup>; und der von Stalin am 8. Juli vorgelegte Entwurf eines zweiseitigen Abkommens, der von London umgehend akzeptiert wurde, enthielt bezeichnenderweise die Verpflichtung beider Mächte, „that during this war they will neither negotiate nor conclude an armistice or treaty of peace except by mutual agreement“<sup>176</sup>.

Die britisch-sowjetische Übereinkunft vom 12. Juli beendete die Isolierung Englands, und sie kann als Beleg dafür gelten, daß das Spiel mit Rudolf Heß als Figur auf

<sup>171</sup> E. v. Manstein: *Verlorene Siege*, Bonn 1955, S. 179 f.

<sup>172</sup> Schukow: *Erinnerungen*, S. 230 ff.; Pietrow: *Mikojan*, S. 234.

<sup>173</sup> J. Colville: *Downing Street Tagebücher 1939–1945*, Berlin 1988, S. 288 (Eintrag vom 22. 6. 1941).

<sup>174</sup> Churchill: *Second World War*, III, S. 331 ff.

<sup>175</sup> Eden: *Reckoning*, S. 270; Woodward: *Foreign Policy*, II, S. 5 f.

<sup>176</sup> Woodward: *Ebenda*, S. 11–14. Zur Annahme von Stalins Vorschlag im Kabinett, vgl. *War Cabinet Minutes*, WM 67 (41) Secret, 9. 7. 1941, in: PRO CAB 65/19; Eden to Cripps, No. 765, *Personal and Most Secret*, 9. 7. 1941, in: *Ebenda*.

dem Schachbrett der Krisensituation des Frühsommers 1941 aufgegangen war. Und doch gilt es, ungeachtet aller doppelbödigen Kulissenschieberei und aller scharf berechneten Pressionen, zu bedenken, daß das Feuerwerk an gezielten Mystifikationen, das man in London abbrannte, wirkungslos geblieben wäre, wenn die Umstände und Rahmenbedingungen dem Kalkül einer Instrumentalisierung der Heßschen Friedensinitiative nicht den Weg geebnet hätten. Mit einem Generalplan allein ließ sich die Situation im Sommer 1941 schwerlich in eine bestimmte Gußform zwingen. Zu diesen Faktoren, die den britischen Schachzügen erst die Durchschlagskraft verliehen, die aber von London aus nur schwer oder aber gar nicht steuerbar waren, gehörten der unbedingte Kriegswille Hitlers, der durch keine, wie auch immer gearteten Signale einer Bereitschaft zu politischen Kompensationsgeschäften abgebrems werden konnte, sowie die in paranoide Kategorien hinüberreichenden Bedrohungskomplexe der Sowjetmacht, die durch den Flug von Heß neuen Auftrieb erhielten und eine rationale Bewertung der Lage ungemein erschwerten.

Dies darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Entscheidung des Foreign Office, die Sache Heß zum Instrument einer großangelegten außenpolitischen Offensive zu machen und der naheliegenden Versuchung zu widerstehen, aus dem Flug des Führerstellvertreters nur kurzlebigen, propagandistisches Kapital zu schlagen, wie es, zumal auf deutscher Seite, befürchtet wurde, sich als richtig erwiesen hatte. Kühl und mit einem rational durchdachten Risikokalkül hatte man die Affäre mit dem Mantel des Geheimnismitteln, ja des Sensationellen umgeben, der ihr eine weitaus größere Bedeutung verlieh, als ihr tatsächlich zukam, der die Dialektik zwischen kühner Tat und banaler Botschaft geschickt verschleierte und der die Mutmaßungen und Gerüchte, die allenthalben mit der aufsehenerregenden Aktion von Heß verbunden wurden, noch beförderte. Auf dem Hintergrund der sich im Laufe des Mai/Juni 1941 immer prekärer gestaltenden militärischen Lage Englands entstand somit durch gezielte Indiskretionen, durch bewußte Agitation und durch eine mit machiavellistischem Zuschnitt betriebene Desinformationspolitik die Drohkulisse eines möglichen Ausstiegs Englands aus dem Krieg, die das Hauptkapital, über das England im Frühsommer 1941 verfügte, voll zur Geltung brachte: das Interesse der USA, aber auch der Sowjetunion, die Briten von einem Arrangement mit Hitler abzubringen und England als kriegführende Macht im Spiel zu halten. Jeder Ausgleich mit Deutschland, das erkannte Roosevelt sofort, mußte nach Lage der Dinge eine Spitze gegen die USA enthalten; und die gegenüber Churchill im Lichte der Affäre Heß gemachten Zusicherungen amerikanischer Unterstützung zielten vor allem darauf ab, die vermeintlich bedrohte Position des Premierministers zu stärken und die auf Verständigung mit Deutschland drängenden Kräfte zu bändigen. Analog hierzu verschanzte sich Stalin hinter den Palisaden des Nichtangriffspaktes, unterstellte Hitler im Lichte der Affäre Heß eine nachgerade fatale Rationalität des Handelns und schätzte die Gefahr eines deutschen Angriffes solange als kalkulierbar ein, als Churchill weiterhin fest im Sattel saß und London den durch Heß überbrachten Verlockungen nicht erlag. Die Friedensinitiative von Rudolf Heß trug somit dazu bei, eben jener großen Allianz gegen Hitlerdeutschland den Boden zu bereiten, die der Stellvertreter des Führers mit seinem kühnen Unternehmen vom 10. Mai 1941 zu verhindern getrachtet hatte.